Seite 10
Mut ist gefragt

Seite 20
„Warum wir, Herr?“

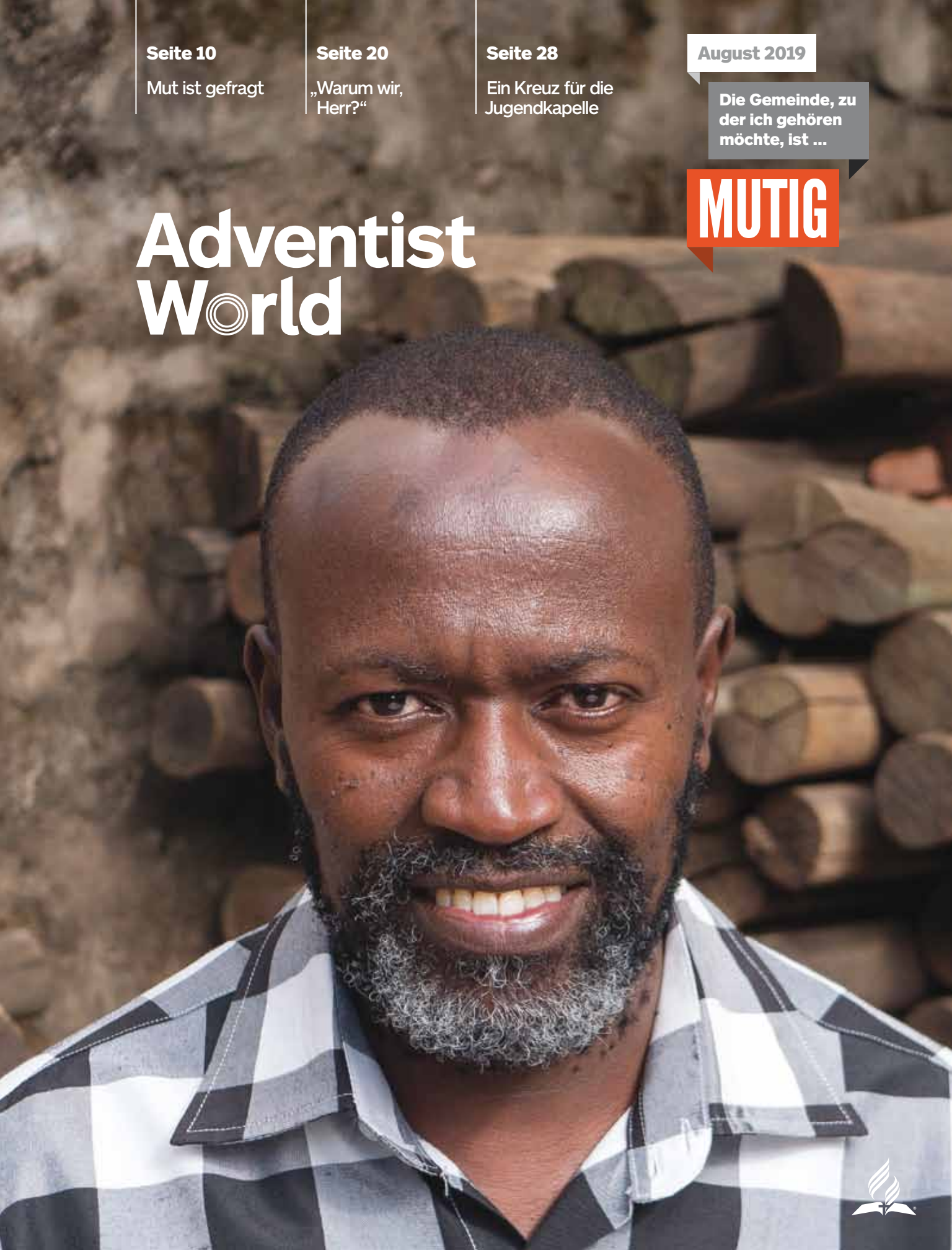
Seite 28
Ein Kreuz für die Jugendkapelle

August 2019

Die Gemeinde, zu der ich gehören möchte, ist ...

MUTIG

Adventist World



Adventist World

Zum Titelbild

David Njagaa ist 51 Jahre alt und lebt in Nairobi, Kenia. Er verkauft auf einem lokalen Markt Holz und Holzprodukte. Seine Frau Mary und er gehen mit ihren beiden Kindern, Eva und Alvarjoe in die Gloryland-Adventgemeinde in Westlands, einem Stadtteil von Nairobi. David sagt: „Ich bin gerne Siebenten-Tags-Adventist, weil ich wichtige biblische Einsichten kennengelernt und verstanden habe, wie man gesünder leben, Gott gehorchen und ein aufrechter Mensch werden kann."

Titelfoto: Njeri Gakuo

Die Gemeinde, zu der ich gehören möchte, ist ...

MUTIG

Teil zwei von zwölf

10 Mut ist gefragt
13 Wenn sich der Einsatz lohnt

Wort und Botschaft
18 Geld oder Leben
27 Fragen zur Bibel

Meine Kirche
16 Berufen, mutig zu sein
22 Seid guten Muts!
24 Sammeln, Bewahren, Interpretieren
26 Im Schatten des Allmächtigen

Gelebter Glaube
20 „Warum wir, Herr?"
28 Zeit für eine Geschichte
30 Glaube im Wachstum – Lesespaß für Kinder

Helden für uns alle

VON BILL KNOTT

Wir erzählen die Geschichten von den Helden der Bibel mit den besten Absichten. Wir wollen uns gegenseitig und vor allem unsere Kinder an Gottes unübertroffene Fähigkeit erinnern, durch die Anstrengung und den Mut eines einzelnen entschlossenen Menschen weltverändernde Ereignisse zu bewirken.

Mose steigt auf den Berg Sinai, eine einsame Gestalt, eingehüllt in die Wolke der Gegenwart Gottes.

David, endlich von der schwerfälligen Rüstung König Sauls befreit, fordert den Riesen heraus, dem keiner seiner Landsleute entgegenzutreten wagt.

Daniel lässt sich von keinen Strafandrohungen einschüchtern, betet dreimal täglich vor den Augen seiner Feinde, und verbringt eine Nacht mit hungrigen Löwen.

Maria nimmt ihr Schicksal als Mutter des Messias heldenhaft an, auch wenn es ihr mehr Leid bereiten wird, als eine Mutter zu ertragen haben sollte.

Wir sollten jedoch beachten, dass die mutigen Taten, denen wir Beifall spenden, nicht nur einzelne Handlungen einzelner Menschen waren, die von Gott angetrieben wurden, das zu tun, was andere nicht taten. Sie alle handelten mit ihren mutigen Taten in ihrem einzigartigen Kontext für das ganz Volk Gottes – zum Wohl der vielen.

Mose legte Fürsprache bei Gott ein und wurde trotz all seiner Schwächen ein Typos für Christus, den großen Hohenpriester, der uns treu vor dem Vater vertritt (Hbr 4,14).

David war der Held einer ganzen Armee. Er nahm einen persönlichen Kampf auf, der das Schicksal des ganzen Volkes bestimmen sollte. Er stand an ihrer Stelle.

Daniel, bekannt dafür, dass er dreimal täglich betete, sagte, dass er in seinen Gebeten „meine und meines Volkes Israel Sünde bekannte". (Dan 9,20) Es war der Vertreter des Volkes Gottes und nicht nur ein einsamer Held, der in die Höhle der Löwen geworfen wurde.

Und Maria sprach in ihrem bewundernswerten Gebet (Lk 1,46–55) bewusst von der Entscheidung, die sie im Namen von Generationen vor und nach ihr traf, um der Welt den Retter zu bringen.

Geschichten von einzelnen Helden, die sich gegen widrige Umstände stellen, sind gut und richtig, wo sie ihren Platz haben, aber sie sollten nie darüber hinwegtäuschen, dass der Erlösungsplan immer und unweigerlich das Volk Gottes – die Gemeinde – betrifft, ob in Form des Zusammenschlusses der Stämme des alten Israels, im Exil zur Zeit Daniels oder als Bewegung, die die Macht des Heiligen Geistes in der römischen Welt bezeugte.

Der Mut, zu dem Gott uns beruft, ist der Mut, mehr zu tun als tapfere Taten von persönlicher Tragweite zu vollbringen. Es geht darum, über das Volk Gottes nachzudenken, für es zu planen und in seinem Namen zu handeln, während es auf die endgültige Erlösung aus einer Welt wartet, in der es wegen seiner Treue oft ins Schussfeld gerät.

Bitte Jesus beim Lesen dieser Ausgabe von *Adventist World*, dir immer mehr bewusst zu machen, wie deine Entscheidungen und Handlungen den Gläubigen zugutekommen, die auf sein Erscheinen warten. Wer weiß, ob nicht gerade du die mutige Person bist, die wir alle gerade jetzt brauchen.

Die Kirche, zu der ich gehören möchte, ist ... mutig.

Wir glauben an die Macht des Gebets und freuen uns über Gebetsanliegen, für die wir während unserer Mitarbeiter-Andacht jeden Mittwochmorgen beten können. Gebetsanliegen können an folgende E-Mail-Adresse geschickt werden: **prayer@adventistworld.org**. Bitte bete auch für uns in unserem gemeinsamen Bemühen, Gottes Reich zu bauen.

Jedes Jahr organisiert die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in den USA ein Abendessen, bei dem es um Religiöse Freiheit geht und an dem Regierungsvertreter und Verfechter der Religionsfreiheit aus den USA und der ganzen Welt teilnehmen. Das Foto zeigt Teilnehmer an diesem Religious Liberty Annual Dinner 2019 in Washington, D.C., bei einem Empfang, der noch vor dem eigentlichen Abendessen und den Präsentationen stattfand.

Foto: Adventist News Network

„Für mich ist es eine Bestätigung dafür, dass eine Vorbereitung im christlichen Bildungswesen immer noch Erfolg in der Welt bringen kann.“

David Williams, Professor für Gesundheitswissenschaften (Public Health) und Vorsitzender der Fakultät für Sozial- and Verhaltenswissenschaften am Fachbereich für Gesundheitswissenschaften der Harvard University. Er ist dort auch Professor für Afrikanische und Afro-Amerikanische Studien und Soziologie. Williams wurde vor kurzem in die National Academy of Sciences der USA gewählt; er ist der erste Siebenten-Tags-Adventist, der diese Auszeichnung erhielt. Williams hat mehrere Studienabschlüsse, sowohl Bachelor- als auch Masterstudiengrade, an adventistischen Institutionen erlangt.

„Don Schneiders größte Leidenschaft war es, Menschen mit seinem besten Freund, Jesus, bekanntzumachen.“

G. Alexander Bryant, Sekretär der Nordamerikanischen Division (NAD), über das Vermächtnis von Don Schneider, dem ehemaligen Präsidenten der NAD. Schneider starb am 23. Mai 2019 im Alter von 76 Jahren.

„Sie ist wohl das größte Hemmnis für die wirtschaftliche Entwicklung.“

Jonathan Duffy, Präsident der Adventistischen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA, zum Thema Korruption. Duffy sprach auf einem internationalen Gipfel in Genf, Schweiz, vor Hunderten Leitern unterschiedlicher Konfessionen aus aller Welt, die zusammengekommen waren, um über die Verbesserung des Schutzes für religiöse Minderheiten, Flüchtlinge und Migranten durch die Förderung von Inklusivität und die Bekämpfung von Hassreden zu diskutieren. In seinem Vortrag sprach er über einige weltweite Trends in der Migration und zeigte Ursachen für Migration auf.

100.000

Flugblätter mit geistlichem Inhalt wurden innerhalb eines Tages von den 40 Teilnehmern der Youth Rush Conference in Japans Hauptstadt Tokio verteilt. Seit 2011 haben 111 junge Leute an Youth Rush Japan, einer Aktion, in der Studenten Literatur verteilen, teilgenommen. Die Aktion führte dazu, dass bereits mehrere Menschen um Bibelstunden gebeten haben und einige auf Einladung der teilnehmenden Studenten an Gottesdiensten teilnehmen.

52.000

Menschen drängten sich an einem Wochenende in ein Stadion, um an den Feierlichkeiten zum 100-jährigen Bestehen der adventistischen Universität in Peru teilzunehmen, einer Institution mit rund 12.000 Studenten in der Nähe von Lima. Aus Anlass des Jubiläums, sendet die Universität 100 Studentenmissionare in die ganze Welt.

Foto: Facebook-Konto von „Pastor Ted Wilson“, mit freundlicher Erlaubnis

246.000 US-Dollar

an Spenden wurden von den Teilnehmern der ASI-Europa-Tagung 2019 in Paris gesammelt (etwa 218.000 Euro). Mit den Gaben werden 17 Missionsprojekte und -initiativen in ganz Europa unterstützt. An der Tagung nahmen Menschen aus Europa, Afrika und den USA teil. Durch persönliche Zeugnisse von Missionaren, Missionsorganisationen und Geschäftsleuten sowie durch den gemeinsamen Austausch wurden viele inspiriert und motiviert.

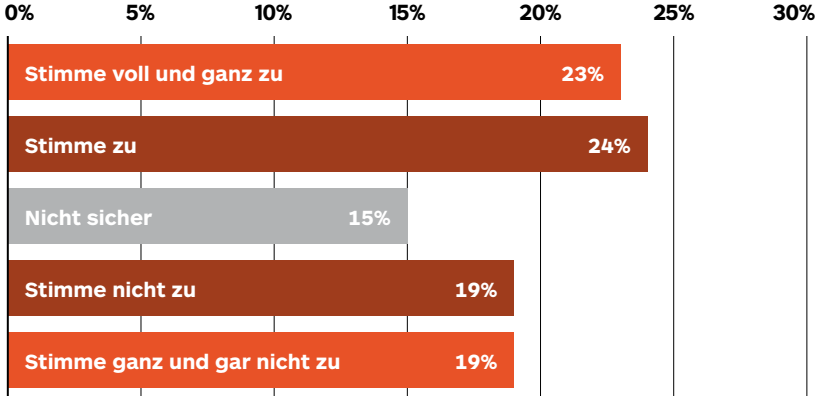
„Wenn Stress über einen längeren Zeitraum andauert, erhöht sich damit das Risiko, dass körperliche oder psychische Gesundheitsprobleme auftreten oder sich verstärken."

Brian Distelberg, Leiter der Forschungsabteilung des Verhaltensmedizinischen Zentrums der Loma Linda University Health. Distelberg forscht an den Auswirkungen von Stress. Während sich Stress nie ganz vermeiden lasse, so Distelberg, könnten Menschen Stress bekämpfen, indem sie ihre Widerstandsfähigkeit durch gesunde Ernährung, ausreichenden Schlaf und sportliche Bewegung stärkten.

Adventisten, Ernährung und Erlösung

Quelle: Weltweite Mitgliederbefragung der Generalkonferenz 2018

Auf die Frage: „Tragen Ernährung und Lebensstil zu unserer Erlösung bei?" teilten sich die Antworten wie folgt auf:



Um es klar und deutlich zu sagen:

„Die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten unterstützt nicht die Auffassung, dass die Befolgung ihrer Gesundheitsgrundsätze in irgendeiner Form zur Erlösung beiträgt. Die Erlösung ist ein Geschenk von Gott. Die Adventbotschaft betont körperliche, und geistige Gesundheit, seelisches Wohlbefinden, soziale Unterstützung und Beziehungen als Bestandteile des geistlichen Wachstums … Pastoren und Kirchenleiter in aller Welt sollten stärker darauf achten, die Beziehung zwischen Erlösung und – unter anderem – der Gesundheitsbotschaft klarzustellen." – Büro für Archivierung, Statistik und Forschung

„Er hat sich von einem hartherzigen Verbrecher zu einem Mann gewandelt, der sich um andere kümmert und sich bemüht, die Hoffnung, die er in seinem Retter Jesus Christus gefunden hat, denen weiterzugeben, die ihn noch nicht kennen."

Ted N. C. Wilson, Präsident der Weltkirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten, in einem Brief an den Gouverneur des US-Bundesstaates Tennessee, in dem er um eine Aussetzung der Hinrichtung von Donnie Johnson bat. Johnson war 1984 wegen Mordes an seiner Frau verurteilt worden. Im Gefängnis wurde Johnson als Adventist getauft, begann einen Seelsorgedienst für seine Mitinsassen und wurde schließlich als Gemeindeältester eingesegnet. Am 17. Mai 2019 wurde er hingerichtet.

Papua-Neuguinea: Siebenten-Tags-Adventist wird Premierminister

Adventist World und Jarrod Stackelroth, *Adventist Record*

Am 30. Mai 2019 wurde der 48-jährige Adventist James Marape in der Hauptstadt Port Moresby zum achten Premierminister von Papua-Neuguinea (PNG) gewählt.

Seine Nominierung erfolgte nach wochenlangen Turbulenzen, welche die Regierung Papua-Neuguineas erschüttert und schließlich zum Rücktritt des ehemaligen Premierministers Peter O'Neill geführt hatten.

Wie BBC News berichtete, stimmten die Parlamentsabgeordneten mit überwältigender Mehrheit für Marape. Dem Nachrichtensender Al Jazeera zufolge, hießen die Vertreter der Legislative Marape willkommen, nachdem Parlamentspräsident Job Pomat das Ergebnis von 101 zu 8 Stimmen für Marape bekannt gegeben hatte.

Marape, der ehemalige Finanzminister des Landes, gehört dem Parlament als Vertreter des Wahlkreises Tari-Pori in der Provinz Hela an. Er ist Gemeindeältester der Korobosea-Adventgemeinde und besuchte das adventistische Gymnasium in Kabiufa, in der Provinz Eastern Highlands.

Auf der offiziellen Website des Parlaments von Papua-Neuguinea ist zu lesen, dass Marape 1993 einen Bachelor of Arts-Abschluss an der University of Papua New Guinea und 2000 einen Master-Abschluss in Umweltwissenschaften an der gleichen Universität erworben hat.

Laut dem *Guardian* sagte Marape in einer Rede nach seiner Wahl, dass er dafür arbeiten werde, die angeschlagene Wirtschaft zu stärken. „Wir werden darauf hinarbeiten, den größtmöglichen Nutzen aus dem zu ziehen, was Gott diesem Land an natürlichen Ressourcen gegeben hat", wird Marape zitiert. „Dieser Regierung geht es darum, unser Land an den richtigen Platz zu bringen."

James Marape, ein adventistisches Gemeindemitglied und Gemeindeältester, wurde am 30. Mai 2019 zum achten Premierminister von Papua Neuguinea gewählt.

Foto: Adventist Record

In einem Facebook-Post nach seiner Wahl schrieb Marape, dass er es als Vorrecht betrachte, der Erste Diener dieser Nation von tausend Stämmen zu sein und fügte hinzu: „Ich verspreche nicht, dass ich die Antwort auf alle Probleme unserer Nation sein werde, aber ich verspreche, dass ich mein Bestes geben werde, um etwas zu bewirken!"

Marape gab Gott auch die Ehre dafür, dass dieser sein Leben geführt hatte. „Ohne Gott wäre ich nicht so weit gekommen, deshalb ist es das Mindeste, was ich tun kann, dass ich mein Bestes für Gottes Kinder in Papua-Neuguinea gebe."

Glenn Townend, Präsident der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten im Südpazifik, gratulierte Marape im Namen der regionalen Kirchenleitung und versprach, für ihn in dieser neuen, wichtigen Rolle zu beten. „Die Südpazifische Division gratuliert dem ehrenwerten James Marape zu seiner Wahl zum achten Premierminister Papua-Neuguineas", so Townend. „Wir beten dafür, dass er bei der Leitung dieses bedeutenden Landes weiterhin Gottes Führung erfährt. Seine adventistischen Werte und sein adventistisches Erbe werden sein Ansehen festigen."

Die Wahl von Marape ist ein weiterer Meilenstein für die Adventgemeinde in Papua-Neuguinea und auf der ganzen Welt, da mit ihm nun die drei führenden Persönlichkeiten des Landes Mitglieder der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten sind. Neben Marape als Leiter der Exekutive wird die Legislative von Parlamentspräsidenten Job Pomat geleitet, während der Oberste Richter Gibbs Salika, der ebenfalls Adventist ist, die Judikative leitet.

Dieser Umstand ist laut den Leitern der Adventgemeinde weltweit einmalig.

Adventisten in Taiwan: Bereit für eine Veränderung

Nordasien-Pazifik-Division und *Adventist World*

Nach nur 20 Gemeindegründungen in 55 Jahren sind Evangelisationen Teil eines Plans, diesen Trend umzukehren.

Leiter der Nordasien-Pazifik-Division der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten bei ihrer jüngsten Tagung mit regionalen Leitern der Kirche in Taiwan im Vorfeld der evangelistischen Vorträge im Juli 2019. Die Adventisten in Taiwan bemühen sich sehr, den Trend des stagnierenden Wachstums auf der Insel umzukehren.

Foto: Northern Asia-Pacific Division News

Nach wenig erfreulichen Gemeindewachstumsraten in den letzten fünf Jahrzehnten haben sich die Siebenten-Tags-Adventisten in Taiwan das Ziel gesteckt, diesen Trend umzukehren und evangelistische Bemühungen auf der ganzen Insel zu unterstützen, wie regionale Kirchenleiter erklärten.

Einer der ersten Schritte besteht darin, die Koordination der gemeinsamen evangelistischen Aktivitäten im Juli 2019 zu verstärken.

Im Jahr 2018 stimmten die Leiter der Nordasien-Pazifik-Division (NSD) auf einer Tagung im japanischen Sapporo für das Projekt „Total Member Involvement[1] Evangelisation 2019" für Taiwan. Die Leiter beschlossen, in 16 Ortsgemeinde der Verwaltungsregion der Taiwan-Vereinigung (TWC) zeitgleich Evangelisationen abzuhalten. Vorstand, Abteilungsleiter und Mitarbeiter der Nordasien-Pazifik-Division sollen als Sprecher fungieren.

Min Ho Joo, Abteilungsleiter für Adventistische Mission in der Division, hielt vor kurzem eine Tagung mit den Pastoren aus Taiwan ab, um sich gemeinsam auf die Total Member Involvement-Evangelisation vorzubereiten und für das Ereignis zu beten. Ende Februar 2019 trafen sich alle 16 an den gleichzeitigen Evangelisationen beteiligten Pastoren der Ortsgemeinden mit den Abteilungsleitern und Mitarbeitern der Nordasien-Pazifik-Division.

Im Eröffnungsgottesdienst sprach Noah Lai, Vorsteher der Taiwan-Vereinigung, über die Bedeutung der Mission in Taiwan. „Verglichen mit der Gesamtbevölkerung Taiwans gibt es immer noch sehr wenige Adventisten", stellte er fest.

Lai berichtete, 1962 habe es 92 Adventgemeinden in Taiwan gegeben; 2017 war diese Zahl auf 112 Gemeinden gestiegen. Im Zeitraum von 55 Jahren waren nur 20 neue Adventgemeinden gegründet worden. Das zeige, so Lai, dass die Adventgemeinde in Taiwan kaum wachse.

In seiner Predigt sprach Si Young Kim, Präsident der Nordasien-Pazifik-Division, darüber, wie man das Evangelium den Menschen in Taiwan weitergeben kann. Er erinnerte die Zuhörer an die erfolgreichen Methoden, mit denen Jesus die Menschen erreicht habe, und sagte, es sei ein Modell, dem man folgen müsse. „Die Kirche muss die Bedürfnisse der Menschen verstehen und erfüllen", so Kim.

Joo, der auch für das Projekt „Mission in den Großstädten" verantwortlich ist, referierte darüber, wie man die öffentliche Evangelisation effektiv und erfolgreich gestalten kann und stellte die Kombination einer „missionalen" und einer „attraktionalen" Gemeinde vor.

„Eine missionale Gemeinde betont, welches Ziel die Gemeinde verfolgt, und zeigt die Liebe Jesu, indem sie sich um die Bedürfnisse der Menschen in der Gesellschaft kümmert", erklärte Joo. „Auf der anderen Seite ist eine attraktionale Gemeinde dazu da, Menschen einzuladen, zu kommen und zu sehen."

Am Nachmittag berichtete jede Ortsgemeinde über ihre Pläne für die Evangelisationen. Vor dem Abschluss des Treffens steckten Kim und alle Abteilungsleiter der Nordasien-Pazifik-Division den Pastoren der Ortsgemeinden eine Anstecknadel ans Jackett.

Während sich Adventisten im ganzen Land darauf vorbereiten, den Trend des geringen Wachstums umzukehren, besuchten die regionalen Kirchenleiter auch Ortsgemeinden, um Gemeindeglieder zu treffen und sich mit ihnen auszutauschen.

1 Beteiligung aller Gemeindeglieder

522.523

Gemeindeglieder gab es zum 31. Juli 2018 in der Südpazifischen Division.

1600

Besucher kamen zum ersten Abend der It Is Written-Vortragsreihe in Melbourne, Australien. Die Evangelisation wurde von John Bradshaw und Eric Flickenger an vier Orten in Melbourne gehalten. Den Organisatoren zufolge hatten mindestens die Hälfte der Teilnehmer einen anderen oder gar keinen Glaubenshintergrund.

„Es kann schwierig sein, denn Neuseeland ist ein sehr säkulares Land. Aber es gibt kleine Dinge, die wir tun, von denen wir glauben, dass sie etwas bewirken können."

Jeremy Dixon, Besitzer des Revive Cafés, im Gespräch über Möglichkeiten, das Evangelium durch sein veganes Restaurant in Aukland, Neuseeland, weiterzugeben. Dazu gehören kostenlose Exemplare der Zeitschrift *Signs of the Times* und Kochvorführungen, die vom Restaurant in Ortsgemeinden veranstaltet werden. Außerdem produziert Dixon den meistverkauften gesunden Snack in Neuseeland, die Frooze Balls.

„Religionsfreiheit wird von allen Siebenten-Tags-Adventisten geschätzt, und sein Leben zu verlieren, während man betet, ist fast unvorstellbar."

Glenn Townend, Präsident der Südpazifischen Division in einer Reaktion auf die Schüsse in einer Moschee in Christchurch, Neuseeland, durch die 50 Menschen ums Leben kamen.

3500

Taufen pro Jahr auf den Pazifischen Inseln lassen sich auf die Arbeit von ehrenamtlichen Missionaren zurückführen, die mit Volunteers in Action (Freiwillige in Aktion) zusammenarbeiten. Volunteers in Action ist eine selbstunterhaltende adventistische Organisation, die vor mehr als 20 Jahren gegründet wurde.

160

Teilnehmer kamen zu einer Konferenz für Führungskräfte im Bildungswesen unter dem Motto „Setting the Course" (Weichen stellen) in Sydney, Australien, die alle zwei Jahre von Siebenten-Tags-Adventisten organisiert wird. Die Konferenzteilnehmer setzten sich mit den wachsenden Herausforderungen der Religionsfreiheit für adventistische Schulen in Australien auseinander. Einer der Referenten, Michael Worker, Leiter der Abteilung für Öffentliche Angelegenheiten und Religionsfreiheit der Division, erklärte, dass Australien die einzige westliche Demokratie der Welt ohne positiven Schutz der Religionsfreiheit sei. Eine Situation, so Worker, die „ziemlich beunruhigend" ist.

Neil Watts, Regionalleiter von Volunteers in Action (vorn, Mitte) mit seinem Team in Mendi, Southern Highlands-Provinz, Papua Neuguinea.

Foto: Adventist Record

Weitergedacht

Von Lee S. Berk, stellvertretender Dekan für Forschungsangelegenheiten an der Fakultät für Gesundheitsfachberufe der Loma Linda Universität

Foto: Ben White

Lachen, ein Rezept, das immer hilft

Ein Experte über die Erforschung der positiven Auswirkungen des Lachens.

Als ich meine Berufslaufbahn im Gesundheitswesen begann, betonte ich die Bedeutung der körperlichen Faktoren für die Gesundheit. Als meine Karriere und mein Wissen voranschritten, lernte ich mehr darüber, wie sich auch Faktoren wie Lebensstil, Ernährung, Dankbarkeit, Glaube, Einstellung oder Vergebung auf Gesundheit und Krankheit auswirken.

Die Idee, das Lachen zu studieren, wurde durch die Bibel angeregt. In Sprüche 17,22 heißt es: „Ein fröhliches Herz tut dem Leibe wohl; aber ein betrübtes Gemüt lässt das Gebein verdorren." Hier wird in biblischer Sprache auf die integrative medizinische Wissenschaft der Psychoneuroimmunologie Bezug genommen. Das war der Ausgangspunkt und ist der Kern der ganzheitlichen Pflege von Körper, Seele und Geist.

So wie bei Menschen mit Depressionen eine größere Wahrscheinlichkeit besteht, an einem geschwächten Immunsystem zu leiden, finden bei Menschen, die fröhlich lachen, meinen Forschungsergebnissen zufolge biologische Prozesse statt, die sich positiv auf das Immunsystem auswirken können.

Das Thema erlangte erstmals Aufmerksamkeit, als bei einem Mann namens Norman Cousins in den 1960er Jahren eine Autoimmunerkrankung diagnostiziert wurde. Als Redakteur beim *Saturday Review* litt er unter massivem Stress und Ärger, also überlegte er sich, dass er guten Stress – Eustress – produzieren müsste, um herauszufinden, ob er seine schlechte Prognose umkehren könnte.

Ich lernte Cousins 1989 kennen, als er nach Loma Linda kam, um mich zu fragen, ob irgendwelche physiologischen Vorteile des Lachens bekannt seien. Wir entdeckten, dass es sich positiv auf das Hormonsystem auswirkt, wenn Menschen lachen, weil Lachen guten Stress (Eustress) freisetzt und schlechten Stress (Distress) abbaut. Die Realität der Ganzheitlichkeit bedeutet, dass jeder Prozess im Körper eine biologische Konsequenz hat, entweder positiv oder negativ. So wie Stress unser Immunsystem schwächen und zu Krankheiten führen kann, kann Lachen den gegenteiligen Effekt bewirken, indem es die Komponenten des Immunsystems und die Durchblutung verbessert und optimiert, sodass wir widerstandsfähiger gegen Krankheiten sind.

Durch Lachen werden Endorphine – das natürliche Schmerzmittel unseres Körpers –Serotonin – ein natürliches Antidepressivum – und gute Neuropeptide – chemische Botenstoffe – frei. Außerdem bewirkt es eine Verringerung des Cortisols, was wiederum zur Reduktion von Stress führt, den Blutdruck senkt, die Sauerstoffaufnahme erhöht, das Immunsystem stärkt und das Risiko von Herzerkrankungen und Schlaganfällen reduziert. In der medizinischen Versorgung werden oft einzelne Fachgebiete isoliert betrachtet. Es gibt Physiologie, Biochemie, Endokrinologie und Neurologie, die alle separat unterrichtet werden. Aber wenn wir den ganzen Menschen betrachten, können wir sehen, wie eng alles im menschlichen Körper in Wirklichkeit miteinander verbunden ist.

Lachen löst auch die Produktion wichtiger neurochemischer Substanzen wie Dopamin aus, die beruhigende, angstlösende Eigenschaften haben und Gefühle wie Freude oder Belohnung hervorrufen. Außerdem erhöht es die EEG-Gammawellenfrequenz im Gehirn, die für die Synchronisation der Neuronen zuständig ist und damit unsere Gedächtnisleistung und unsere kognitive Verarbeitung verbessert. Lachen hat ähnliche Vorteile wie mäßige Bewegung, durch die die Gammawellenfrequenz des Gehirns ebenfalls erhöht wird.

Die Gamma-Frequenz ist die höchste Frequenz und verantwortlich für die Informationsverarbeitung, eine verbesserte Gedächtnisleistung und Stressabbau. Wir wissen heute in der Neurowissenschaft, dass die Gamma-Frequenz das kognitive Niveau des Gehirns erhöht.

Wie lange jemand lacht ist nicht so wichtig wie der Grund für das Lachen. Heiteres Lachen fördert im Gegensatz zu nervösem oder verlegenem Lachen das gute HDL-Cholesterin (High Density Lipoprotein) und hat eine Fülle von positiven physiologischen Auswirkungen, die das Glück fördern – Glück steht dabei für Dopamin, Serotonin und Endorphine. Glück ist die optimale Reaktionsfähigkeit des Immunsystems. Lache so oft und so lange wie nötig, bis du dich gut fühlst!

Norman Cousins schrieb einmal: „Unter allen Gaben, die die Natur den Menschen verliehen hat, muss das herzliche Lachen eine sehr hohe Stellung einnehmen." Diese Gabe sowohl der Freude als auch der Heilung ist etwas, das uns zusammenbringen und es ermöglichen kann, das Glück zu erfahren, das Gott sich so sehr für uns wünscht.

Mut ist gefragt

Für die Werte des Reiches Gottes einstehen

Wir alle kennen einschneidende Augenblicke, in denen die Zeit stillzustehen scheint und Schicksale entschieden werden.

Der Mann, den Gott auserwählt hatte, sein Volk in das Land Kanaan zu führen, erlebte gerade einen solchen Moment äußerster innerer Angespanntheit. Josua war unruhig. Die Israeliten hatten ihr Lager in Gilgal, etwa drei Kilometer nordöstlich von Jericho, aufgeschlagen. Sie hatten gerade mit Gottes Hilfe den Jordan überquert und befanden sich nun im Gelobten Land. Nachdem alle Männer einer neuen Generation beschnitten worden waren, stand einer Eroberung des Landes nichts mehr im Wege. Das dachten sie zumindest. Josua muss sich weniger sicher gewesen sein, denn er erkundete das Gebiet um Jericho. Er hatte seinen Marschbefehl von Gott noch nicht erhalten (siehe Jos 6,1–5), und so suchte er nach den Schwachstellen in Jerichos Verteidigung.

Es gab keine!

Plötzlich werden seine schlimmsten Albträume Wirklichkeit. Vor ihm steht ein Mann mit gezogenem Schwert,

Foto: Benjamin Davies

bereit zum Angriff (Jos 5,13). Josua bleibt keine Zeit, sein eigenes Schwert zu ziehen; er beschließt, den Fremden zu konfrontieren: „Gehörst du zu uns oder zu unseren Feinden?" (V. 13)

Das ist eine gute Frage. In schwierigen Situationen müssen wir wissen, wer für und wer gegen uns ist. Wir beobachten aufmerksam. Wir hören genau zu. Wir planen mit Bedacht.

„Weder noch, antwortete er. Ich bin der Anführer der Heerscharen des Herrn und bin eben eingetroffen." (V. 14 NLB). Mehr braucht Josua nicht zu hören. Er fällt auf sein Angesicht und betet an. Er erkennt Gott, als er ihm begegnet.

FÜR ODER GEGEN?

Manchmal ist es leicht zu unterscheiden, wer für und wer gegen uns ist. Bei anderen Gelegenheiten ist es schon schwieriger. Die Probleme sind kompliziert, die Situationen verworren, wir befinden uns unerwartet in einer der Grauzonen des Lebens und ringen darum, die Grenze zwischen richtig und falsch klar zu erkennen.

In solchen Situationen müssen wir vor unseren „Oberbefehlshaber" treten und auf seine Marschbefehle achten. Das erste, was Josua an diesem schicksalhaften Tag tun musste, war, seine Sandalen auszuziehen. Keine komplizierte Diskussion über militärische Strategien. Keine Details über die bevorstehende Schlacht. „Zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn die Stätte, darauf du stehst, ist heilig." (V. 15)

Daraus können wir etwas lernen. Wenn wir unserem Schöpfer, unserem Erlöser, und unserem Oberbefehlshaber begegnen, halten wir mit allem andern inne – und beten an. Wir ruhen in Gott, anstatt unruhig auf und ab zu gehen und uns zu fragen, was als Nächstes zu tun ist. Wir achten auf das Wort – offenbart in der Heiligen Schrift und vermittelt durch den Dienst des Heiligen Geistes – und dann beginnen wir, Gottes Werte zu verstehen und die Situationen zu erkennen, in denen wir mutig und standhaft sein müssen.

WARUM WIR?

„Warum wir und warum jetzt?" war in Jerusalem im sechsten Jahrhundert vor Christus eine echte Frage. Die Welt war im Begriff, sich dramatisch zu verändern, und es fühlte sich an, als ob sich Jerusalem im Fadenkreuz der Katastrophe befand. Daniel und seine drei Freunde, allesamt Teenager, waren auf dem Weg nach Babylon, gewaltsam ihrer Familie, ihrem Zuhause und ihrem Volk entrissen. Sie waren für ein Umerziehungs- und Ausbildungsprogramm ausgewählt worden. Babylons neuer König, Nebukadnezar II., wollte seine eigene Verwaltungselite aufbauen. Als sie schließlich nach Babylon kamen – einer riesigen Stadt im Vergleich zum provinziellen Jerusalem – müssen sie ungläubig auf das monumentale Ischtar-Tor gestarrt haben. Alles schien größer, stärker und besser zu sein. An der zum Königshof gehörenden Akademie der Wissenschaften wurden sie freundlich empfangen. Sie würden gut versorgt werden und vom Tisch des Königs essen.

In dieser Situation mussten Daniel, Hananja, Mischaël und Asarja eine Entscheidung treffen. Sollten sie die schweren, üppigen Speisen vom Tisch des Königs essen, die Nebukadnezars Göttern geweiht waren, und die Gefahr eingehen, sich zu verunreinigen? Oder sollten sie unangenehm auffallen und riskieren, Kopf und Kragen zu verlieren (Dan 1,3–10)? Wie treffen wir solche weitreichenden Entscheidungen angesichts lebensbedrohlicher Konsequenzen?

Die vier hebräischen Jugendlichen begannen mit dem Wichtigsten: sie beteten. Dann wandten sie sich mit einer ungewöhnlichen Bitte an ihren Aufseher: „Versuch's doch mit deinen Knechten zehn Tage und lass uns Gemüse zu essen und Wasser zu trinken geben." (V. 12) Zehn Tage, um einen Standpunkt klarzumachen. Zehn Tage Warten, dass Gott das Unglaubliche tun würde – was kann es schon bewirken, zehn Tage etwas anderes zu essen?

Am Ende bewirkte es einiges. Sie bestanden die Abschlussprüfung summa cum laude. Gott bekannte sich zu ihrem mutigen Eintreten für ihren Standpunkt. Ihr Glaube wurde gestärkt. Sie bereiteten sich auf Situationen vor, in denen noch mehr Mut nötig war. Das nächste Mal würde es noch schwieriger werden.

HAPPY END

Daniel 3 beschreibt solch eine Situation. König Nebukadnezar hatte ein riesiges Standbild anfertigen lassen, wahrscheinlich inspiriert von dem Bild, das er in seinem prophetischen Traum (in Daniel 2) gesehen hatte. Allerdings war dieses Bild vollständig mit Gold überzogen. Nebukadnezars Botschaft an die Welt lautete, dass Babylon nie untergehen würde. Das war eine klare Herausforderung der von Gott offenbarten Zukunft – und es stellte auch ein Problem für Hananja, Mischaël und Asarja dar, die wichtige Führungspositionen im Königreich innehatten. Zusammen mit dem Großteil der administrativen Elite des Reiches sollten sie dem Befehl folgen und sich beim Klang eines überwältigenden Orchesters anbetend vor dem Standbild niederwerfen. Die Statue war fast 28 Meter hoch und 2,8 Meter breit – die Auflehnung gegen Gott war weithin zu sehen.

Die Musik erklingt, die Menge verneigt sich – aber drei junge Männer widersetzen sich dem Druck der Mehrheit.

Nebukadnezar ist außer sich vor Wut (Dan 3,13). Wie können diese drei Hebräer es wagen, den absoluten Herrscher des Universums herauszufordern?

Sie können es – und sie tun es. Sie begreifen, dass Anbetung nur Gott zusteht. Im Angesicht des wutschnaubenden Königs Nebukadnezar, der ihnen mit dem sofortigen Tod im Feuerofen droht, sprechen sie diese zeitlosen Worte aus: „König Nebukadnezar: Es

ist nicht nötig, dass wir dir darauf antworten. Siehe, unser Gott, den wir verehren, kann uns erretten aus dem glühenden Feuerofen, und auch aus deiner Hand, o König, kann er erretten. Und wenn er's nicht tut, so sollst du dennoch wissen, dass wir deinen Gott nicht ehren und das goldene Bild, das du hast aufrichten lassen, nicht anbeten werden." (Verse 16–18)

Wir hören diese Worte aus der Sicht derjenigen, die bereits das Ende der Geschichte kennen. Wir wissen, dass die drei jungen Hebräer nicht im Feuerofen umkamen. Dass schwierige Situationen gut ausgehen, gehört irgendwie zu unserer kulturellen Beschaffenheit. Doch „Happy Ends" gibt es nicht nur in Feueröfen. Wenn wir gerufen sind, mutig für etwas geradezustehen, geht es bei einem Happy End nicht immer nur um Leben und Tod, sondern auch um Treue, Authentizität, Wahrhaftigkeit und unerschütterliche Hingabe. Inmitten von Konzentrationslagern und sinnlosem Sterben steht der von Gottes Werten inspirierte Mut unverrückbar – selbst wenn es Schmerz und Verlust hinzunehmen gilt. Manchmal mögen sich Leichtsinn und Dummheit als Mut tarnen, doch das ist nicht Gottes Weg.

DAS BEISPIEL VON JESUS

Mit dem Dienst von Jesus verbinden wir Treue, Wahrhaftigkeit, Kraft und Gnade. Aber war er auch von Mut geprägt?

Das Gebet von Jesus im Garten Gethsemane bietet eine mögliche Antwort auf diese wichtige Frage: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!" (Mt 26,39) Angesichts des Leidens und der Trennung, die ihm bevorstanden, war Jesus bereit, seinen Willen dem Willen des Vaters unterzuordnen. Das erforderte Mut – und Vertrauen.

Es gibt noch andere Situationen im Dienst von Jesus, in denen wir seinen Mut erkennen können. Zu den Kernwerten seines Reichs gehören Vergebung, Langmut und Geduld – alles Eigenschaften, die wahren Mut erfordern. Und wenn jemand dich zwingen wird, eine Meile zu gehen, mit dem geh zwei! (Mt 5,41) Immer wieder sprach er über die Kraft der Vergebung, die dem kulturellen Zeitgeist oft entgegensteht (Mt 18,21–22). Er rief zur Feindesliebe auf und lebte sie selbst aus (Mt 5,43–47). Als er das Urteil über die jüdische Führung seiner Zeit sprach (Mt 23,13–39), hatte er Tränen in den Augen.[1] Er wich nie vor ihrer unerbittlichen Kritik zurück, doch sein Herz sehnte sich nach ihrer Verwandlung. So sieht gottgefälliger Mut aus.

Jesus zeigte auch Mut in seinem Umgang mit Außenseitern und solchen, die wir oft als weniger wichtig ansehen. Frauen und kleine Kinder fühlten sich in seiner Gegenwart wohl. Er berührte (und heilte) Aussätzige (Mt 8,1–4) und besuchte die weithin verhassten Zöllner in ihren Häusern (Lk 19,1–10). Er demonstrierte Gottes besonderes Interesse an den Armen, Witwen, Waisen und Fremden. Selbst in den Geschichten, die er erzählte, um das Reich Gottes zu veranschaulichen, waren es nicht der Priester oder Levit, die die Werte des Reiches Gottes verkörperten, sondern der allgemein verachtete Samariter (Lk 10,30–37). Jesus suchte zwar keinen Konflikt und lebte nicht von Auseinandersetzungen; dennoch scheute er sich nicht, seinen Finger dort hinzulegen, wo es wehtat. Wenn er sich mit seinen Gegnern auseinandersetzte, tat er das freundlich und mitfühlend. Die entscheidende Stelle im Dialog zwischen Jesus und dem reichen jungen Mann beginnt mit den Worten „Jesus sah ihn voller Liebe an." (Mk 10,21 Hfa) Am Ende wandte sich der junge Mann traurig ab. Die Entscheidung, die er in diesem Moment traf, muss Jesus wehgetan haben. Auch uns tut es weh, wenn Menschen, die wir lieben, ungute Entscheidungen treffen. Mut bedeutet, sie weiterhin zu lieben. Ich wünschte, wir würden den Rest der Geschichte kennen. Welche Entscheidungen traf der junge Mann wohl nach dem Auferstehungsmorgen und Pfingsten?

DER MUT, DEN WIR BRAUCHEN

Im Zeitalter von politischer Korrektheit einerseits und Hassbotschaften andererseits braucht Gott Menschen, die mitten in Verfolgung, Gleichgültigkeit und Bedeutungslosigkeit diese Art von Mut ausleben. Wie Daniel und seine Freunde müssen wir wissen, wann es Zeit ist, nicht mit dem Strom zu schwimmen. Ebenso wie es bei Josuas Begegnung mit dem himmlischen Oberbefehlshaber war, wird uns dieser Mut dazu führen, anzubeten und im Gehorsam voranzugehen – auch wenn wir nicht alles sofort verstehen können.

Nach seiner Begegnung mit Gott in der Ebene von Jericho wuchs Josuas Mut durch immer neue Erfahrungen mit Gott. Manchmal gab es Rückschläge und Herausforderungen – Situationen, in denen sein Mut etwa so kümmerlich und am Ende war wie die abgenutzte Kleidung der betrügerischen Gibeoniter (Jos 9,4). Aber es gab kein Zurück mehr für Josua. Als er dem Anführer der Heerscharen des Herrn folgte, konnte er sogar Sonne und Mond befehlen, stillzustehen (Jos 10,12–14), und das Unmögliche wurde möglich. Mutig zu leben und gottgewollten Mut zu praktizieren, wenn wir die Werte des Reiches Gottes vermitteln, ist nicht immer leicht. Oft gehen diese Werte gegen den Strich der Mehrheitskultur. Was wir sagen oder tun, mag nicht immer gut aufgenommen oder hoch gelobt werden, aber wenn wir unserem mutigen Anführer folgen, können wir die Gewissheit haben, uns mitten im Zentrum des Willens und der Liebe Gottes zu befinden.

1 Ellen G. White, *Der Sieg der Liebe*, S. 600.

Gerald A. Klingbeil ist stellvertretender Chefredakteur von *Adventist World*. Er fasst Mut, Gottes beständige Gnade in dieser Welt zu sehen.

VON WILONA KARIMABADI

Jean Weidner bei der Verleihung der Freiheitsmedaille der USA in Den Haag.

Wenn sich der Einsatz lohnt

Wir sind aufgerufen, mutig zu sein, ungeachtet der Folgen.

Dieser Artikel besteht aus zwei Teilen. Der eine hat ein Happy End, der andere nicht. Beide Teile der Geschichte haben jedoch einen gemeinsamen Nenner, nämlich dass Gott uns dazu aufruft, selbst angesichts schrecklicher Folgen – die sogar den Tod einschließen können – Mut zu zeigen. Wenn er uns ruft, lässt er uns in keiner Situation allein.

EIN BESONDERER MANN

Jean Henri Weidner wurde 1912 als Sohn einer niederländischen Adventistenfamilie in Belgien geboren. Weidners Vater war Pastor und unterrichtete Griechisch und Hebräisch am Séminaire Adventiste du Salève, dem heutigen Campus Adventists du Salève in Collonges-sous-Salève, an der französisch-schweizerischen Grenze in der Nähe von Genf. Als Junge verbrachte Weidner viel Zeit damit, die Berge rund um das malerisch gelegene Universitätsgelände zu erklimmen und die Umgebung an der Grenze zur Schweiz genau zu erkunden. Er ahnte zu dieser Zeit noch nicht, dass er viele wichtige Erfahrungen sammelte, die für seine Arbeit in späteren Jahren von unschätzbarer Bedeutung sein würden.

Er schloss einen Teil seines Studiums in Collonges-sous-Salève ab und studierte dann Betriebswirtschaft und Jura in Genf und Paris. Schließlich stieg er in die Textilindustrie ein und wurde recht erfolgreich, zunächst in Paris, von wo er sein Geschäft auch auf andere Städte Frankreichs ausdehnte.

Im Juni 1940 flohen Einwohner von Paris vor der herannahenden deutschen Armee aus der Stadt. Der Franco-Belgische Verband der Siebenten-Tags- Adventisten befand sich in der französischen Hauptstadt; dort arbeitete Weidners jüngere Schwester Gabrielle als Sekretärin des Unionsvorstehers. Als der Verband ihren Betrieb in den Süden Frankreichs verlagern musste, half Weidner beim Umzug der Büros. Damals arbeitete er von Lyon aus, und dort engagierte er sich auch bald in einer Untergrundorganisation mit dem Namen „Holland-Paris", einem Netzwerk aus mehr als 300 „Agenten", die eine unterirdische Fluchtroute von den Niederlanden über Belgien und Frankreich in die neutrale Schweiz betrieben und dabei den Grenzübergang bei Collonges-sous-Salève benutzten. Eine weitere Route ging durch Andorra nach Spanien; sie war gefährlicher, da sie über die Pyrenäen führte. Die Gruppe half insgesamt 800 Juden, 100 abgeschossenen alliierten Piloten und zahlreichen anderen Personen, dem sicheren Tod unter dem Nazi-Regime zu entkommen.

Über diese Arbeit sagte Weidner einmal: „Als der Krieg begann, dachte ich mir als Mensch: *Nun ja, das ist die Frage: Wie kann man Menschen helfen?* Ich dachte, ich hätte eine Möglichkeit, ihnen zu helfen. Wenn ein Jude die Schweiz oder Spanien erreichen konnte, war er in Sicherheit. Diese Länder waren neutral. Die große Frage war, wie man von Holland aus in die Schweiz kam. Überall gab es die Gestapo, die SS, Hitlers Soldaten. Die Grenzen waren geschlossen. Die

Fotos: Adventist Review Ministries collection

Grenze zwischen Frankreich und der Schweiz wurde streng bewacht, weil die Nazis wussten, dass Juden versuchten, die Schweiz zu erreichen. Aber ich kannte die Grenze zwischen dem französischen Collonges-sous-Salève und der Schweiz aus meiner Zeit am College dort."[1]

Es war ein äußerst gefährliches Unterfangen, und schon bald zog er die Aufmerksamkeit der Nationalsozialisten auf sich und landete ganz oben auf der Liste der Meistgesuchten der Gestapo. Tatsächlich wurde Weidner dreimal verhaftet und gefoltert; er soll auch vom berüchtigten Klaus Barbie – bekannt als der „Schlächter von Lyon" – verhört worden sein. Bemerkenswert ist, dass er immer dem Tod entkam, manchmal mit der Hilfe anderer, aber immer unter dramatischen Umständen.

Schließlich verriet eine holländische Agentin der Gruppe „Holland-Paris" aus Gründen, die nicht näher bekannt sind, die ganze Organisation; als sie verhaftet und gefoltert wurde, gab sie die Namen von fast 150 Mitgliedern des Netzwerks preis. Viele von ihnen wurden daraufhin in Konzentrationslager geschickt und nie wieder gesehen. Weidner blieb erstaunlicherweise unbehelligt.

Nach Kriegsende arbeitete Weidner eine Zeit lang für die niederländische Regierung und half, Nazi-Kollaborateure ausfindig zu machen. Doch in den 1950er Jahren entschied er sich für einen Neuanfang in Amerika und fand in seiner Frau Naomi eine wunderbare adventistische Partnerin. Er begann eine zweite Karriere mit der Eröffnung einer Kette erfolgreicher Naturkostläden in Südkalifornien, bekannt als Weidner Natural Foods, und engagierte sich in der Gesellschaft sowie in seiner örtlichen Adventgemeinde.

Obwohl Weidner selbst es vorzog, nicht viel über sein Leben in Europa zu erzählen, blieb sein Einsatz während des Krieges nicht ungewürdigt. Für seinen Mut erhielt er die Freiheitsmedaille (Medal of Freedom) der USA, wurde Mitglied des Order of the British Empire und erhielt den Orden von Oranien-Nassau sowie die Medaille des Widerstands der Niederlande. Frankreich überreichte ihm das Kriegskreuz (Croix de Guerre) und die Widerstandsmedaille (Medaille de la Resistance) und machte ihn zum Mitglied der Ehrenlegion. Von Belgien wurde ihm der Leopoldsorden verliehen, und Israel ehrte ihn in Yad Vashem, dem nationalen Holocaust-Mahnmal, als einen der Gerechten unter den Völkern. Als 1993 das United States Holocaust Memorial Museum in Washington, D.C. eröffnet wurde, war er einer von sieben Personen, die ausgewählt wurden, um Kerzen zur Würdigung von Personen anzuzünden, die Menschen vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten retteten.

Weidner sagte einmal: „Jeder steht in seinem Leben vor der Wahl, nur an sich selbst zu denken und so viel wie möglich für sich selbst zu bekommen oder an andere zu denken, zu dienen, denen zu helfen, die in Not sind. Ich glaube, dass es sehr wichtig ist, unser Denken und unser Wissen zu entwickeln, noch wichtiger ist es jedoch, unser Herz zu entwickeln und ein Herz zu haben, das für das Leiden anderer offen ist. Was mich selbst betrifft: Ich bin nur ein gewöhnlicher Mensch, nur jemand, der seinem Nächsten helfen will. Das ist das Ziel Gottes für mich: an andere zu denken, selbstlos zu sein. Ich

Jean Weidner vor dem Baum, der ihm zu Ehren auf der Allee der Gerechten unter den Völkern in Yad Vashem gepflanzt wurde.

Jean Weidner in Militäruniform

Gabrielle Weidner

Photos: Adventist Review Ministries collection

bin nichts Besonderes. Wenn ich einen Helden habe, dann ist es Gott, der mir geholfen hat, meine Mission zu erfüllen, meiner Pflicht nachzukommen, zu tun, was ich tun muss."[2]

Jean Weidner verstarb 1994 in Südkalifornien, nach einem Leben, das er mutig im Dienste seines Schöpfers gelebt hatte.

STANDHAFT BIS ZUM ENDE

Als die Namen von 150 Mitgliedern der Untergrundorganisation „Holland-Paris" aufflogen, bedeutete vor allem ein Name darunter Jean Weidner sehr viel – der seiner Schwester Gabrielle.

Diejenigen, die Gabrielle kannten, erinnerten sich an ihre sanfte, freundliche Art und ihre schönen Augen. Während ihr Bruder Menschen über Grenzen in Sicherheit schleuste, immer wieder Verhaftungen entging und im Falle seiner Festnahmen fliehen konnte, arbeitete und lebte Gabrielle überwiegend in Paris. Während ihrer Kindheit war ihr älterer Bruder ihr sehr zugetan gewesen; wie sie in die Bewegung „Holland-Paris" involviert war, ist nicht genau bekannt. Was immer sie über die Aktivitäten ihres Bruders wusste war ein sorgfältig gehütetes Geheimnis, das sie nie verraten hat.

Am letzten Sabbat im Februar 1944 wurde Gabrielle während des Gottesdienstes in der Pariser Adventgemeinde von der Gestapo verhaftet. Sie brachten sie zuerst in ihre Wohnung zurück, die sich im selben Gebäude befand wie der Verwaltungssitz der Union und der Vereinigung. Sie durfte kurz ein paar persönliche Dinge zusammensuchen, bevor sie ins Gefängnis von Fresnes in der Nähe der französischen Hauptstadt gebracht wurde. Dort blieb sie bis August 1944 trotz aller Bemühungen um ihre Freilassung. Bis Mitte August waren die Alliierten nur noch 60 Kilometer von Paris entfernt, doch bevor sie in die Stadt einmarschieren und sie befreien konnten, wurde Gabrielle mit einem der letzten Transporte von Paris in die Vernichtungslager geschickt. Am 21. August 1944 kam sie im berüchtigten Lager Ravensbrück in Norddeutschland an. Am 25. August 1944 wurde Paris von den Alliierten befreit.

Aus Ravensbrück wurde Gabrielle zusammen mit anderen französischen Gefangenen mit ähnlicher Klassifizierung – ihre im Lager ausgestellte Identitätskarte wies sie als politische Gefangene aus – nach Torgau, einem Außenlager von Buchenwald, versetzt, wo sie als Zwangsarbeiterin in der Bomben- und Granatenproduktion eingesetzt wurde. Gabrielles Gesundheit, die nie robust war, verschlechterte sich rapide. Im Oktober wurde sie zunächst zurück nach Ravensbrück und dann nach Königsberg, einem Außenlager von Ravensbrück, geschickt. Aufzeichnungen, die über das United States Holocaust Museum zur Verfügung gestellt wurden, bestätigen, dass sie am 29. Oktober 1944 dort ankam.

Das Lager in Königsberg war nur für einen einzigen Zweck bestimmt: der Vernichtung. Wie zu erwarten war, herrschten dort entsetzliche Bedingungen. Die Frauen schliefen in Holzkojen, als Matratzen dienten mit Papier gefüllte Säcke. Es gab kaum etwas zu essen, und die Lumpen, die sie trugen, konnten sie nicht vor der Kälte schützen. Alle, die zu krank waren, um zu arbeiten, wurden auf die Krankenstation verlegt, und hier verbrachte Gabrielle die nächsten Wochen und Monate.

Madeleine Billot, eine gute Freundin von Jean Weidner, die ebenfalls nach Ravensbrück deportiert worden war, lernte Gabrielle dort kennen. Billot überlebte und konnte Jean nach dem Krieg vom Glaubenszeugnis seiner Schwester im Lager erzählen. „Während der ganzen Zeit bezeugte Gabrielle auf wunderbare Weise ihren Glauben an Gott", berichtete sie. „Selbst auf der Krankenstation in Königsberg ermutigte sie immer wieder die anderen."[3]

Im Februar 1945 stand die Befreiung unmittelbar bevor. Frauen, die sich bewegen konnten, wurden von der SS auf einen Todesmarsch geführt. Diejenigen, die zu schwach waren – zu denen Gabrielle gehörte – wurden dem sicheren Tod überlassen. Wie in vielen anderen Vernichtungslagern auch, setzte die SS in diesen letzten Momenten des Krieges die Baracken und Krankenstationen in Brand. Wie durch ein Wunder entkam Gabrielle im letzten Moment den Flammen. Das Lager wurde am 5. Februar 1945 befreit.

Doch es war zu spät.

Trotz einiger Aufzeichnungen, die Gabrielles Tod am 15. Februar 1945 bekunden, geht aus einem veröffentlichten Dokument, in dem alle Häftlinge aus Ravensbrück aufgeführt wurden, hervor, dass sie bereits am 6. Februar 1945 verstarb.[4] Die genaue Todesursache wurde nie festgestellt.

Nach dem Krieg versuchte ihr Bruder Jean mit Hilfe der Niederländischen Suchmission (Netherlands Tracing Mission), ihre letzte Ruhestätte zu finden, jedoch ohne Erfolg. Gott allein weiß, wo Gabrielle Weidner bis zum Tag der Auferstehung ruht.

MUT UND TAPFERKEIT IN PERSON

Die Geschichten der Geschwister Weidner endeten auf dramatisch unterschiedliche Weise. Beide wurden dazu erzogen, dem Beispiel von Jesus zu folgen, und das beeinflusste ganz deutlich, wie sie auf die Welt und die schwierigen, schrecklichen Situationen, die sie durchmachten, reagierten. Ihre Geschichten dienen auch heute noch für jeden von uns als Beispiel dafür, wie wir auch unter den schlimmsten Umständen mutig handeln und Hand in Hand mit unserem Erlöser gehen können, in dem Wissen, dass er, der uns ruft, uns nie vergisst.

1 Kristen Renwick Monroe, *The Hand of Compassion: Portraits of Moral Choice During the Holocaust,* Princeton University Press, 2004, S. 102–103.
2 Carol Rittner and Sondra Myers, Hrsg., *The Courage to Care*, New York University Press, 1986, S. 65.
3 Herbert Ford, *Flee the Captor*, Review and Herald, Hagerstown, MD., 1994, S. 352f. Vgl. Herbert Ford, *Fluchtwege*, Advent-Verlag, Lüneburg, 2001, S. 214.
4 *Gedenkbuch für die Opfer des Konzentrationslagers Ravensbrück 1939–1945,* herausgegeben von der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück/Projekt Gedenkbuch, wissenschaftliche Leitung: Bärbel Schindler-Saefkow, in Zusammenarbeit mit Monika Schnell, Metropol, Berlin, 2005, S. 655.

Wilona Karimabadi gehört zum Redaktionsteam von *Adventist World*.

Im Blickpunkt

Berufen, mutig zu sein

Auch wenn der Himmel einzustürzen droht

Eine der ermutigendsten Verheißungen in der Bibel steht in Josua 1,9: „Sei stark und mutig! Hab keine Angst und verzweifle nicht. Denn ich, der Herr, dein Gott, bin bei dir, wohin du auch gehst." (Jos 1,9 NLB)

Diese Verheißung, die Josua nach dem Tod von Mose gegeben wurde, war eine von drei Verheißungen, die Gott dem neuen Anführer seines Volkes gab.

„Ich will bei dir sein, wie ich bei Mose war", versicherte Gott ihm. „Ich werde dich nie verlassen und dich nicht aufgeben. Sei stark und mutig … Sei stark und mutig. Gehorche gewissenhaft den Gesetzen, die dir mein Diener Mose gab … damit du Erfolg hast, wohin du auch gehst." (Verse 5–7 NLB)

Vier Jahrzehnte zuvor hatte Josua angesichts starken Drucks – ja sogar unter Lebensgefahr – unerschrockenen Mut bewiesen. Zwölf israelitische Stammesoberhäupter waren ausgesandt worden, „dass sie das Land Kanaan auskundschaften." (4 Mo 13,2 EB) Nach 40 Tagen kehrten die Spione mit üppigen Früchten zurück und hatten einiges zu erzählen.

„Wir sind in das Land gekommen, in das ihr uns sandtet", so berichteten sie, „und wahrlich, Milch und Honig fließen darin, und dies sind seine Früchte. Aber stark ist das Volk, das darin wohnt, und die Städte sind befestigt und sehr groß." (Verse 27,28) Dadurch, dass die Spione die Gefahren des Landes beschrieben, weckten sie Angst und Entmutigung bei den Israeliten. Doch zwei Spione, nämlich Josua und Kaleb, handelten anders. Im Glauben an die Verheißungen Gottes rief Kaleb aus: „Lasst uns sofort aufbrechen und das Land einnehmen, denn wir können es ganz bestimmt erobern!" (V. 30 NLB)

Aber die zehn Aufrührer blieben bei ihrer Behauptung: „Wir können nicht gegen sie in den Kampf ziehen, denn sie sind stärker als wir." (V. 31 NLB) Und dann übertrieben sie ihre Beschreibung noch und meinten: „Das Land, durch das wir gezogen sind, um es zu erkunden, verschlingt seine Bewohner." (V. 32 NLB) Die Israeliten waren durch diese Berichte so aufgebracht, dass sie sich einen Anführer wählen wollten, der sie nach Ägypten zurückführen sollte.

Josua und Kaleb, die den Ernst der Lage erkannten, zerrissen ihre Kleider und erklärten mutig: „Das Land … ist sehr gut. Wenn der HERR uns gnädig ist, so wird er uns in dies Land bringen …. Fallt nur nicht ab vom HERRN und fürchtet euch vor dem Volk dieses Landes nicht, denn wir wollen sie fressen wie Brot. Es ist ihr Schutz von ihnen gewichen, der HERR aber ist mit uns. Fürchtet euch nicht vor ihnen!" (4 Mo 14,7–9)

Anstatt dem Herrn zu glauben, hoben die Israeliten Steine auf, um die beiden mutigen Kundschafter zu steinigen, die die Wahrheit sagten. Nur durch Gottes direktes Eingreifen wurde ihr Leben verschont.

Der Mut, den Josua und Kaleb an den Tag legten, war kein vermessenes Draufgängertum, mit dem sie zu einer törichten Mission drängten. Vielmehr glaubten sie Gottes Wort und drängten zum Gehorsam gegenüber seinen Geboten. So war es im treuen Volk Gottes schon immer.

WEITERE BEISPIELE

Ein weiteres Beispiel ist Davids Begegnung mit Goliath. Die Situation mutete unmöglich an: ein Hirtenjunge mit einer Schleuder und Steinen traf auf einen riesigen, erfahrenen und voll ausgerüsteten Krieger.

Aber David wusste, was selbst Saul und seine Soldaten nicht wussten: Der Kampf war nicht von ihnen abhängig.

„Denn wer ist dieser unbeschnittene Philister", so fragte David, „der die Schlachtreihen des lebendigen Gottes verhöhnt?" (1 Sam 17,26) Der mutige junge Mann stützte seinen Glauben auf frühere Erfahrungen und erklärte kühn: Du kommst zu mir

Foto: Ricardo Gomez Angel

mit Schwert, Spieß und Sichelschwert, ich aber komme zu dir im Namen des HERRN Zebaoth, des Gottes der Schlachtreihen Israels, die du verhöhnt hast. Heute wird dich der HERR mir überantworten … damit diese ganze Gemeinde innewerde, dass der HERR nicht durch Schwert oder Spieß hilft; denn der Krieg ist des HERRN, und er wird euch in unsere Hand geben. (V. 45–47)

Mehr als vier Jahrhunderte später standen vier hebräische Gefangene in Babylon mutig für etwas ein, was man als „Kleinigkeit" bezeichnen könnte. Obwohl sie massivem Gruppendruck ausgesetzt waren, beschlossen sie, nur das zu essen und zu trinken, was Gott gebilligt hatte, und er belohnte ihre Treue.

Gott weiß: „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu." (Lk 16,10), und so ließ Gott im Leben dieser mutigen jungen Männern noch schwierigere Prüfungen zu.

In der staubigen Ebene von Dura blieben Schadrach, Meschach und Abed-Nego aufrecht stehen, als alle anderen sich vor dem goldenen Götterbild verbeugten. Nebukadnezar drohte, sie sofort in den Feuerofen werfen zu lassen, wenn sie sein Standbild nicht anbeten würden und meinte voller Überzeugung: „Lasst sehen, wer der Gott ist, der euch aus meiner Hand erretten könnte!" (Dan. 3,15)

Darauf erwiderten sie mutig: „Siehe, unser Gott, den wir verehren, kann uns erretten aus dem glühenden Feuerofen, und auch aus deiner Hand, o König, kann er erretten. Und wenn er's nicht tut, so sollst du dennoch wissen, dass wir deinen Gott nicht ehren und das goldene Bild, das du hast aufrichten lassen, nicht anbeten werden." (V. 17–18).

Und Gott hat „seine Knechte gerettet …, die sich auf ihn verließen". (V. 28 EB).

Jahre später stand Daniel vor der Entscheidung, nicht mehr zu beten, oder an die Löwen verfüttert zu werden. Aber die Androhung, von Raubtieren zerrissen zu werden, hielt ihn nicht von seiner guten Gewohnheit ab, am „offenen Fenster nach Jerusalem hin" zu Gott zu beten." (Dan 6,10 EB)

Der König konnte Daniel nicht vor den Löwen retten, aber Gott konnte es, wie Daniel am nächsten Morgen bezeugte: „Mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat, sodass sie mir kein Leid antun konnten; denn vor ihm bin ich unschuldig, und auch gegen dich, mein König, habe ich nichts Böses getan." (V. 23). Weiter heißt es im biblischen Bericht: „Und sie zogen Daniel aus der Grube heraus, und man fand keine Verletzung an ihm; denn er hatte seinem Gott vertraut." (Vers 24).

NEUES TESTAMENT UND DARÜBER HINAUS

Im Neuen Testament erhielt die junge Maria die schockierende Nachricht, dass sie die Mutter des Messias sein würde, obwohl sie von keinem Mann „wusste". In dem Bewusstsein, dass diese einzigartige Berufung sie Spott und Schande aussetzen würde, antwortete Maria demütig und mutig: „Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast." (Lk 1,38).

Jesus selbst bewies Mut, als er in Gethsemane betete: „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" (Lk 22,42)

Stephanus, ein vollmächtiger Verkündiger, wurde zu Tode gesteinigt. Alle Apostel bis auf einen starben den Märtyrertod. Johannes sollte in einem Kessel mit heißem Öl getötet werden. Als das nicht gelang, wurde er nach Patmos verbannt.

Aus dem Christenverfolger Saulus wurde Paulus, der „in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern" (1 Kor 2,3) voller Mut den gekreuzigten Christus verkündigte, bis er Neros Henkerschwert zum Opfer fiel.

Seit dieser Zeit folgen Millionen von Menschen mutig Christus nach und haben oft Spott, Ächtung, Schläge, Folter und manchmal sogar den Tod erlitten.

Wir wissen nicht, ob wir eines Tages in die Situation kommen, unser Leben für Jesus zu lassen. Das offenbart uns Gott in seiner Weisheit nicht. Aber er ruft uns auf, heute und jeden Tag unseres Lebens Mut zu zeigen. Mut in „kleinen" und „großen" Dingen. Mut, die Wahrheit zu sagen, wenn andere schweigen. Mut, allein zu stehen, wenn es einfacher ist, mit der Masse zu gehen. Mut, an Gottes Wort zu glauben und es zu befolgen, auch wenn andere das als dumm bezeichnen.

Wir brauchen Mut, uns „um keinen Preis kaufen [zu] lassen", Mut, „absolut aufrichtig und wahrhaftig" zu sein, Mut, uns „nicht zu scheuen, Sünde beim Namen zu nennen", Mut, ein Gewissen zu haben, das „so auf … [unsere] Pflicht ausgerichtet ist, wie die Magnetnadel zum Pol", und Mut, „auch dann noch für das Recht ein[zu]treten, wenn der Himmel einzustürzen droht."[1]

1 Ellen G. White, *Erziehung*, S. 56.

Ted N. C. Wilson ist Präsident der Weltkirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten. Weitere Artikel und Kommentare aus dem Büro des Präsidenten finden sich auf Twitter unter @pastortedwilson und auf Facebook unter @PastorTedWilson.

Andacht

Geld oder Leben

Henry Ford, der legendäre Autobauer, erzählt eine einfache Geschichte über die Farboptionen des Model-T: „Man kann ihn in jeder Farbe bekommen, vorausgesetzt sie ist schwarz." Ein Blick in die Produktionsgeschichte des Model-T verdeutlicht, dass dies nicht immer der Fall war. Während 12 der 19 Jahre, in denen das Model-T gefertigt wurde, waren tatsächlich alle Exemplare schwarz. Aber zu manchen Zeiten, nämlich zu Beginn, von 1908 bis 1913, und wieder am Ende der Produktion, in den Jahren 1926–1927, war das Modell-T in den Farben Grün, Hellrot, Dunkelblau, Braun, Kastanienbraun, Grau und Schwarz erhältlich. Welcher Farbe den Vorzug gegeben wurde, hatte immer den gleichen Grund: Gewinnoptimierung. Schwarz trocknete am schnellsten; also entschied sich Ford für Schwarz. Als die Konkurrenz ihm mit dem Angebot verschiedener Farben dann etwas von seinem Marktanteil streitig machte, führte auch er wieder unterschiedliche Farben ein.

Beim griechischen Philosophen Sokrates war es nicht der Markt, der seine Entscheidungen beeinflusste. Der Figur zufolge, die Platon Kriton nennt, hatte Sokrates die Wahl zwischen einem Leben im Exil und dem Tod durch Gift.

DU UND ICH UND ENTSCHEIDUNGEN

Wenn wir Entscheidungen treffen, geht es häufiger um eine bevorzugte Sportart, weniger bevorzugte Politiker, einheimische Baseballteams und Urlaubsziele, Präferenzen, die nur begrenzte Auswirkungen auf die Ewigkeit haben und für die wir – wie man immer wieder hören kann – dennoch kämpfen und sogar sterben.[1]

Satan ist sich der Bedeutung von Entscheidungen völlig bewusst. Er ärgert sich immer noch über seine törichte Entscheidung, das Elend dem ewigen Licht vorzuziehen. Er erinnert sich genau an die Abschiedsrede von Mose, in der dieser den Israeliten die Alternativen des Lebens und des Guten oder des Todes und des Bösen vorlegte (5 Mo 30,15). Er war auch bei der Abschiedsrede von Josua dabei, der die Israeliten aufrief zu wählen, wem sie dienen wollten, und dann voller Überzeugung sagte, dass er und sein Haus Gott dienen würden (Jos 24,15). Er weiß, dass Gott ein Mädchen namens Ellen berief, seinem Endzeitvolk Botschaften auszurichten, und er kennt ihre Aussage: „Der Wille ist die beherrschende

Macht im Wesen des Menschen."[2] Alles, was die Menschen über die Bedeutung von Entscheidungen wissen, weiß Satan auch.

Weil er weiß, dass wir an die Macht der Entscheidung glauben, geht er mit Entscheidungen hausieren; er bietet ganz viele verschiedene Entscheidungen an, Entscheidungen, die wichtig aussehen und bedeutend klingen, Entscheidungen, die bunt und faszinierend sind. Er überschwemmt uns mit Entscheidungen und verwirrt uns, bis wir nicht mehr wissen, ob wir in der Tagesordnung schnell vorangehen sollen und ohne Rücksicht Themen im Eiltempo beschließen, die eigentlich mehr Zeit zur Diskussion verdient hätten, oder uns für jede Frage die angemessene Zeit nehmen, aber unsere Sitzungen damit so lange hinziehen, dass sie zu einem Opfer der Unmäßigkeit werden und mögliche Lösungen den unangenehmen Beigeschmack haben, dass sie nur Einwände und Opponenten aussitzen sollen.

ENTSCHEIDUNGEN UND DAS IRDISCHE

Woher wissen wir, dass wir uns richtig entschieden haben? Welche der unendlichen Millionen von Entscheidungen, die wir den ganzen Tag treffen, sind beliebig – Wahlmöglichkeiten zwischen gleich guten: welche Kleidung sollte gekauft, getragen oder weitergegeben werden; welche Krawatte soll verschenkt oder weggeworfen werden; welchen gläubigen Mann sollte man näher kennenlernen; Apfel oder Birne essen? Welche dieser unzähligen kleinen Entscheidungen hat unsere Welt oder Nachbarschaft so viel besser gemacht, ohne dass wir es gemerkt haben? Wie viel der Zeit und des Nachdenkens, die wir in Erwägungen gesteckt haben, war gut investiert? Wie oft haben wir „unwissend verehrt" (Apg 17,23), weil wir den Dingen einen Status zuwiesen, den der gesunde Menschenverstand ihnen kaum zuschreiben würde?

Unser Leben ist übersättigt mit dem Privileg zu wählen: den richtigen Farbton, die richtige Firma, den richtigen Freund. Einsicht ist, wie es scheint, in eher geringen Mengen verteilt, hier ein wenig, dort ein wenig. Wie knapp sie ist, zeigt sich daran, wie sehr wir sie bewundern. Weil es so viel mehr Eifer als Einsicht gibt, sind wir dafür bekannt, einfache Dinge zu vergöttern: Farben, Tiere, politische Positionen, Wirtschaftstheorien. Unser geistlicher Eifer führt dazu, dass wir fromme Strukturen schaffen, in denen das Gesetz unter oder über der Gnade steht; oder wir führen Maßstäbe ein, bei denen Werke wichtiger sind als der Glaube, und die Mitgliedschaft in Ausschüssen davon abhängt, wer mehr Geld hat oder mehr Taufen vorweisen kann. Die Belanglosigkeiten, über die wir so hektisch streiten, entlarven, wie leichtgewichtig unser Leben im Vergleich zum Gewicht der Ewigkeit ist.

Und währenddessen die ganze Zeit über freut sich der Feind unserer Erlösung darüber, dass wir uns ständig mit vergänglichen Kleinigkeiten beschäftigen oder mit Themen, bei denen keine noch so engagierten Auseinandersetzungen, sondern einfacher Gehorsam unsere einzige legitime Option ist – und all das, weil wir unseren Willen für so wichtig halten. Manchmal gelingt es ihm, dass „ständige Sorge … an … [unseren] Lebenskräften [zehrt]", ohne dass wir die zärtlich rufende Stimme von Jesus wahrnehmen, der sich wünscht, dass wir „dieses Joch der Knechtschaft ablegen", und uns einlädt, stattdessen „sein Joch auf … [uns] zu nehmen."[3] Denn sein Joch „ist sanft" und seine Last „ist leicht". (Mt 11,30)

ENTSCHEIDUNGEN UND DIE EWIGKEIT

Jesus macht den einfachsten aller Vorschläge, um das Problem zu lösen, das wir mit dem Treffen von Entscheidungen haben. Anstatt danach zu streben, Dinge zu sammeln, um die wir uns sorgen können, fordert er uns auf, uns nur auf eine Sache zu konzentrieren. Immer wieder drängt er auf Vereinfachung: darauf, zuerst nach dem Reich Gottes zu trachten und nach nichts anderem (Mt 6,33). Er stellt fest: „Eins aber ist nötig." (Lk 10,42 EB), nämlich dass wir recht erfolgreich zurechtkommen können, wenn wir uns auf eine Sache konzentrieren und vergessen, „was dahinten ist", und uns nach dem ausstrecken, „was da vorne ist". (Phil 3,1). Er sagt, dass „alle, die Gottes Ehre und dessen Dienst den ersten Platz in ihrem Leben einräumen, … erleben [werden], wie ihre Ratlosigkeit verschwindet und sich der Weg vor ihren Füßen ebnet."[4] Das Leben hält mehr Komplikationen bereit, als wir alle zusammen jemals ergründen oder auflösen werden.

Allerdings ist das Leben nicht immer so kompliziert, wie wir es uns vorstellen. Wer weiß? Manche unserer nächtelangen Beratungen würden vielleicht nicht mehr als fünf Minuten in Anspruch nehmen, wenn alle Beteiligten bereit wären, alle Überlegungen beiseite zu legen, die nicht Gottes Ehre und den Dienst für ihn in den Vordergrund stellen.

„Geld oder Leben!" Ich danke der Vorsehung für die Armut und Gnade, die mich vor Raubüberfällen bewahrt haben. Aber ich habe gehört, dass dies die Optionen sind, die man Opfern von Raubüberfällen gewöhnlich gibt. Jesus wird nicht müde, uns mit ebenso absoluten Optionen zu konfrontieren: Geld oder Leben, Mammon oder Ewigkeit. Jesus und in ihm allein alles (Joh 14,6), oder Ohnmacht als Alternative (Joh 15,5). Es ist nicht möglich, sich zu sehr auf ihn zu konzentrieren. Ihn zu kennen bedeutet, das ewige Leben zu kennen (Joh 17,3). Unsere Optionen sind Geld oder ewiges Leben. Wie viel Ewigkeit hängt von dieser Entscheidung ab?

1 Siehe „Town Asks, ‚Why?' After a Little-League Killing", www.nytimes.com/1993/05/23/us/town-asks-why-after-a-little-league-killing.html.
2 G. White, *Christian Temperance and Bible Hygiene*, Good Health Publishing, Battle Creek, MI, 1890, S. 147. S. a. *Erziehung*, S. 289.
3 Ellen G. White, *Der Sieg der Liebe*, S. 312.
4 Ebenda.

Lael Caesar, einer der leitenden Redakteure von *Adventist World*, ist glücklich darüber, sich immer, immer und immer wieder für Jesus zu entscheiden.

Glaube in Aktion

„Warum wir, Herr?“

Wie viel Schmerz können wir ertragen?

Hast du jemals eine unvorstellbar schlimme Nachricht erhalten, eine Nachricht, die dein Leben für immer verändern würde? Bei uns war das der Fall.

Wir haben vier Kinder – drei Jungen und ein Mädchen. Im Jahr 2007 kam unsere Tochter Gabrielle zur Welt. Bei ihrer Geburt wies der untere Teil ihrer Wirbelsäule eine Fehlentwicklung auf. Durch eine offene Wunde an ihrem Rücken auf der Höhe des Steißbeins trat ein Teil des Rückenmarks hervor. Wir hatten zuvor noch nie etwas von diesem Geburtsfehler mit der Bezeichnung Spina bifida gehört. Ich blickte auf etwas, das unser Leben für immer verändern würde.

Bei der Spina bifida handelt es sich um eine Neuralrohrfehlbildung, bei der sich die Wirbelsäule nicht richtig entwickelt, was zu unterschiedlich starken bleibenden Schäden an Rückenmark und Nervensystem führt. Eine Woche nach ihrer Geburt entwickelte Gabrielle einen Hydrozephalus. Ein Hydrozephalus bezeichnet einen Krankheitszustand, bei dem sich aufgrund einer Ableitungsstörung zu viel Hirnwasser in den Ventrikeln oder Hohlräumen des Gehirns ansammelt.

Eine Spina bifida entwickelt sich in den ersten vier Wochen der Schwangerschaft, bevor die meisten Frauen überhaupt wissen, dass sie schwanger sind. Während meiner Schwangerschaft waren alle meine Untersuchungsbefunde normal, erst bei der Geburt unserer Tochter fanden wir heraus, wie es ihr ging. Du kannst dir unseren Schock an diesem Tag vorstellen. Gabrielle wurde mit der schwersten Form der Spina bifida, der Myelomeningozele, geboren.

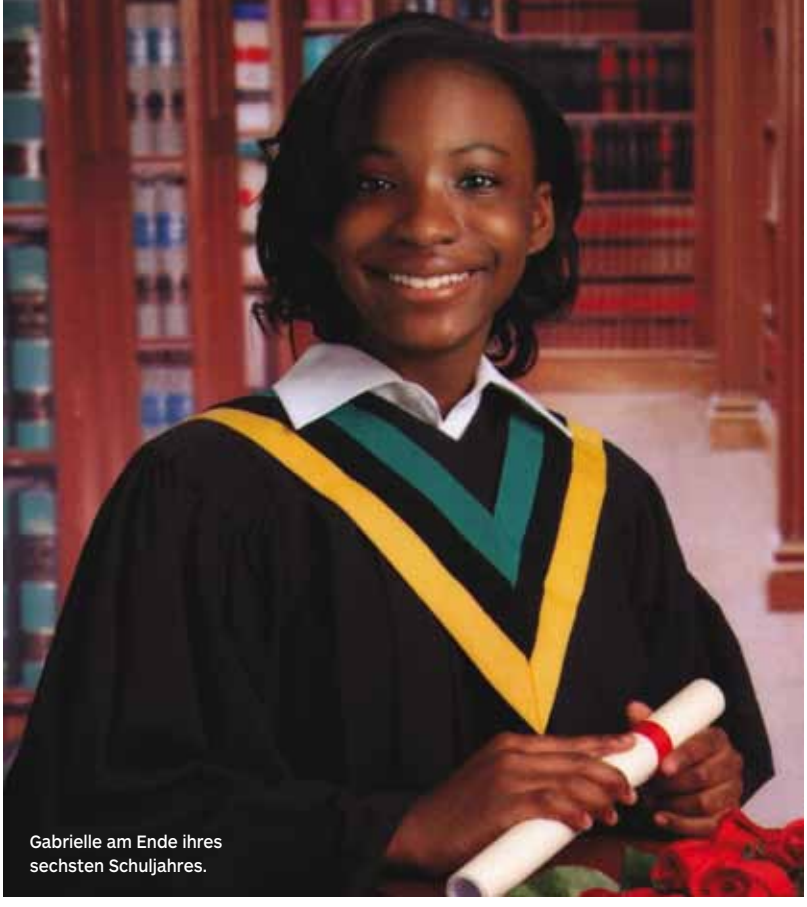
OPERATIONSVORBEREITUNGEN

„Du hast alles in mir geschaffen und hast mich im Leib meiner Mutter geformt. Ich danke dir, dass du mich so herrlich und ausgezeichnet gemacht hast!“ (Ps 139,13–14 NLB)

Gabrielle musste sofort operiert werden, um das Infektionsrisiko zu verringern und das Rückenmark vor größeren Schäden zu schützen. Durch die Öffnung konnten die Nerven in ihrer Wirbelsäule beschädigt und in ihrer Funktion beeinträchtigt werden. Um den Hydrozephalus zu behandeln, musste ein Shunt dauerhaft in ihr Gehirn eingeführt werden, um das Gehirnwasser (Liquor) abzuleiten. Es war herzzerreißend zu sehen, wie unsere winzige, hilflose Tochter in der ersten Woche ihres Lebens zwei Operationen durchmachen musste, und dann zu hören, wie die Ärzte über die vielen Handicaps sprachen, mit denen sie würde leben müssen.

Die geschädigten Nerven wirkten sich auf verschiedene Körperteile von Gabrielle aus. Sie hat eine Blasenatonie und eine Inkontinenz und braucht in unregelmäßigen Abständen eine Blasenkatheterisierung. Außerdem hat Gabrielle auch Probleme mit ihren Beinen und Füßen, sie hatte bereits mehrere Operationen, um eine Fehlstellung ihrer Füße zu korrigieren. In dieser ersten Zeit fragte ich mich, was für eine Zukunft meine Tochter wohl haben würde, und Angst begann sich schleichend in mir auszubreiten. Ein Teil von mir wollte wirklich an der Hoffnung festhalten, dass es meinem kleinen Mädchen gut gehen würde, aber irgendwie setzten sich die negativen Gedanken durch. Warum war es so schwer, an der Hoffnung festzuhalten?

Fotos: Mit freundlicher Erlaubnis des Autors



Gabrielle am Ende ihres sechsten Schuljahres.

MIT DER REALITÄT LEBEN

„Ich zwitschere wie eine Schwalbe und gurre wie eine Taube. Meine Augen sehen verlangend nach oben: Herr, ich leide Not, tritt für mich ein!" (Jes 38,14)

Als wir Gabrielle nach Hause bringen durften und anfingen, uns um sie zu kümmern, war ich vor unglaublichen Ängsten und schrecklichen Zweifeln wie gelähmt. Immer wieder fragte ich Gott: „Warum ich?" Ich hatte so viele Fragen an Gott. Zu dieser Zeit war mein Leben wie eine verrückte, emotionale Achterbahnfahrt, bei der sich Höhen und Tiefen in endlosen Runden immer wieder abwechselten. In einem Augenblick hatte ich das Gefühl, vor lauter Schluchzen keine Luft mehr zu bekommen. Im nächsten Moment spielte ich „Kuckuck" mit Gabrielles Füßchen und bemühte mich, sie zum Lächeln zu bringen. Ich wusste, dass etwas in mir zerbrochen war, und ich brauchte meinen Herrn und Erlöser, um es irgendwie wieder gut zu machen.

GOTTES SANFTE STIMME

„Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben." (Ps 34,19)

Dann war es eines Tages nach viel Gebet, als würde in meinem Kopf ein Licht eingeschaltet. Ich wurde sanft daran erinnert, dass Gott mit Gabrielle noch nicht fertig war. Ich musste mich fragen: „Ist nicht Gott derjenige, der am Anfang die Erde geformt und durch sein Wort alles und alle mit Leben erfüllt hat?" Ja, er ist derselbe Gott, der Gabrielle in meinem Schoß geformt hat und uns mit einem kostbaren Mädchen gesegnet hat. Ich musste aufhören, mich zu beklagen und mich selbst zu bemitleiden und eine neue Frage stellen: „Warum nicht ich, Herr?"

Wir alle erleben Herausforderungen, die zunächst unüberwindbar erscheinen. Während wir auf eine Lösung warten, kann es sein, dass der Glaube alles ist, woran wir festhalten können; manchmal bringt uns allein das Vertrauen, dass es eine Antwort geben wird, durch die dunkelsten Momente. Das Entscheidende, um auch in schwierigen Zeiten vorwärts zu gehen, ist, dass wir uns in unserer Sicht vom Leben nicht von dem leiten lassen, was wir sehen können, sondern von dem, was wir uns vorstellen können. Das bedeutet es, zu glauben. Gott ist mächtiger als jedes eigene Ringen, und ich hatte keine andere Wahl, als zu glauben und seinem wunderbaren Plan für unsere Familie zu vertrauen.

GOTTES LIEBE VERTRAUEN

„Denn wir leben im Glauben und nicht im Schauen." (2 Kor 5,7 NLB)

Gabrielle ist jetzt 12 Jahre alt. Sie treibt gern Sport, schwimmt und reist gern. Bis heute sind so viele Wunder geschehen, die unsere Tochter zu einem schönen und starken jungen Menschen gemacht haben. Sie sagt sich nie, dass sie etwas nicht kann, denn sie weiß, dass Gott sich besonders um sie kümmert. Ich habe gelernt, dass Gabrielle für jede Einschränkung, die sie hat, mit mehr als genug Fähigkeiten gesegnet ist, um ihre Herausforderungen zu bewältigen. Ich machte am Anfang den Fehler zuzulassen, dass negative Gedanken über die Behinderungen unserer Tochter mir den Blick für die wunderbare Zukunft versperrten, die Gott für sie vorgesehen hatte. Aber ich danke Gott dafür, dass er mich nicht aufgegeben hat. Der Herr zeigte mir alles, was ich wissen musste, durch Gabrielles Leben. Jedes Jahr war ein Meilenstein in ihrem Lernen und ihrer Entwicklung. Sie ist in der Tat ein Wunderkind.

Gott ist mit Gabrielle sicher noch nicht fertig. Er wird uns nie vergessen, denn er liebt uns so sehr. Auch die schlimmsten Dinge wirken am Ende immer zum Guten mit. Hoffnung ist auch in den schlimmsten Zeiten da, um uns den Beweis für Gottes Gegenwart und reiche Liebe zu geben. Als Familie haben wir unser volles Vertrauen in Gott gesetzt. Wir wissen nicht, was die Zukunft für Gabrielle bereithält, aber weil wir an Gott glauben, wissen wir, wer die Zukunft in seinen Händen hält.

Sharon Ennis ist Autorin, Journalistin und Unternehmerin und lebt in **Toronto, Kanada**.

Ellen White entdecken

Seid guten Muts!

Wirklich mutig zu sein, erfordert völligen Glauben und absolutes Vertrauen

Es besteht kein Grund zur Entmutigung. Der gute Same wird ausgestreut. Gott wacht über ihn und wird ihn aufgehen und Frucht bringen lassen. Denkt daran, dass viele Bemühungen zur Rettung von Menschen am Anfang mit großen Schwierigkeiten verbunden waren.

Ich soll euch sagen: Geht mit Besonnenheit ans Werk und richtet euch immer nach den Anordnungen des Herrn. Geht mutig voran und seid gewiss, dass der Herr mit denen sein wird, die ihn lieben und ihm dienen. Er wird für sein Volk wirken, das seinen Bund hält. Er wird nicht zulassen, dass sie beschämt werden. Er wird alle reinigen, die sich ihm hingeben, und wird sie zu einem Lobpreis auf Erden machen.

Nichts auf der Welt ist Gott so lieb und teuer wie seine Gemeinde. Durch demütige, treue [Männer und Frauen] wird er mächtig wirken. Christus sagt euch heute: „Ich bin bei euch, arbeite mit euch in euren treuen, vertrauensvollen Bemühungen zusammen und verleihe euch herrliche Siege. Ich werde euch stärken, wenn ihr euch meinem Dienst weiht. Ich werde euch Erfolg in euren Bemühungen geben, Menschen, die tot in Übertretung und Sünde sind, neues Leben zu geben."

Foto: Lauren Lulu Taylor

Unerschütterlicher Glaube und selbstlose Liebe werden Schwierigkeiten überwinden, die sich uns auf dem Pfad der Pflicht entgegenstellen, um einen entschiedenen Einsatz zu verhindern. Wenn diejenigen, die von einem solchen Glauben inspiriert sind, im Werk der Rettung von Menschen vorangehen, werden sie laufen und nicht matt werden, wandeln und nicht müde werden (vgl. Jes 40,31) …

GOTT IST UNSERE STÄRKE

Vergesst nicht, dass eure Kraftquelle das Gebet ist. Man kann im Werk Gottes keinen Erfolg haben, wenn man nur hastig betet und gleich wieder davoneilt, um sich um etwas zu kümmern, von dem man fürchtet, dass es sonst vernachlässigt oder vergessen werden könnte. Solch ein Mitarbeiter, der nur ein paar flüchtige Gedanken für Gott übrig hat, sich keine Zeit nimmt, nachzudenken, zu beten und auf den Herrn zu harren, um körperlich und geistlich neue Kraft zu empfangen, wird bald müde werden.

Er spürt nichts von dem erhebenden, belebenden Einfluss des Geistes Gottes und wird nicht durch erneuertes Leben erfrischt. Sein erschöpfter Körper und sein müder Geist werden nicht durch den persönlichen Kontakt mit Christus erquickt.

„Harre des Herrn! Sei getrost und unverzagt und harre des Herrn!" (Ps 27,14) „Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen." (Kla 3,26) Manche arbeiten den ganzen Tag und weit in die Nacht hinein, um das zu tun, was ihrer Meinung nach getan werden muss. Der Herr schaut mitleidig auf diese mühseligen und beladenen Lastenträger und sagt zu ihnen: „Kommet her zu mir … ich will euch erquicken." (Mt 11,28)

Gottes Mitarbeiter werden Unruhen, Unannehmlichkeiten und Ermüdung erleben. Manchmal werden sie vor Ungewissheit und Verwirrung der Verzweiflung nahe sein. Wenn sie diese Rastlosigkeit und Unruhe überfällt, sollen sie sich der Einladung Christi erinnern: Kommt, ihr selbst allein … und ruht ein wenig aus!" (Mk 6,31 EB) Der Heiland „gibt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden." (Jes 40,29)

MUT, UM FEST ZU STEHEN

Es werden Schwierigkeiten auftreten, die euren Glauben und eure Geduld auf die Probe stellen werden. Tretet ihnen mutig entgegen. Richtet euren Blick auf positive Dinge. Stellen sich dem Werk Hindernisse in den Weg, prüft, ob die Schuld nicht bei euch liegt. Dann geht voran und freut euch im Herrn. Der Himmel ist voller Freude. Er hallt wider vom Lob dessen, der ein so wunderbares Opfer für die Erlösung der Menschen brachte. Sollte nicht auch die Gemeinde auf Erden von Lob und Dank erfüllt sein? Sollten nicht Christen in aller Welt kundtun, welche Freude es ist, Christus zu dienen? Diejenigen, die sich im Himmel mit dem Engelchor im Lobpreis vereinigen wollen, müssen das Lied des Himmels auf Erden lernen, dessen Grundton Danksagung ist.

Lasst nie den Mut sinken. Äußert keinen Unglauben, wenn sich der äußere Anschein gegen euch richtet. Ihr werdet in eurer Arbeit für den Herrn den Druck von Geldmangel spüren, aber der Herr wird eure Bitten um Hilfe hören und erhören. Eure Rede sollte lauten: „Aber Gott, der HERR hilft mir; darum werde ich nicht zuschanden. Darum habe ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde." (Jes 50,7) Wenn ihr einen Fehler macht, verwandelt eure Niederlage in einen Sieg.

IM GLAUBEN LEBEN UND ARBEITEN

Die von Gott gesandten Lehren werden, wenn sie befolgt werden, immer Hilfe zur rechten Zeit bringen. Setzt euer Vertrauen auf Gott. Betet viel und glaubt. Wenn ihr vertraut, hofft, glaubt und die Hand der unendlichen Macht fest umklammert, werdet ihr weit überwinden (vgl. Röm 8,37).

Treue Mitarbeiter leben und wirken im Glauben. Manchmal werden sie müde, wenn sie angesichts des heftigen Kampfes zwischen den Mächten des Guten und Bösen nur einen langsamen Fortschritt des Werkes sehen können. Aber wenn sie sich weigern, einen Misserfolg in Kauf zu nehmen oder entmutigt zu werden, werden sie sehen, wie sich die Wolken auflösen und die Verheißung der Befreiung erfüllt wird. Durch den Nebel, mit dem Satan sie umgeben hat, werden sie die hellen Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit hervorbrechen sehen.

Arbeitet im Glauben und überlasst die Ergebnisse Gott. Betet vertrauensvoll, und das Geheimnis seiner Vorsehung wird eine Antwort bringen. Mag es auch manchmal so scheinen, als ob ihr keinen Erfolg habt; arbeitet nur, glaubt, vertraut, hofft und habt Mut in euren Bemühungen. Wenn ihr getan habt, was ihr könnt, wartet auf den Herrn und verkündet seine Treue; dann wird er sein Wort erfüllen. Wartet nicht in verdrießlicher Sorge, sondern in unerschrockenem Glauben und unerschütterlichem Vertrauen.

„Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? … Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? … Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. (Röm 8,31–39)

Siebenten-Tags-Adventisten sind der Überzeugung, dass **Ellen G. White** (1827-1915) während ihres mehr als siebzigjährigen öffentlichen Wirkens die biblische Gabe der Prophetie ausübte. Dieser Artikel ist ein Auszug aus dem Buch *Testimonies for the Church*.[1]

1 Ellen G. White, *Testimonies for the Church*, Pacific Press, Mountain View, CA, 1948, S. 242–245.

Adventsgeschichte

Sammeln, Bewahren, Interpretieren

Die Rolle mündlicher Überlieferung für das Sicherstellen des adventistischen Erbes in Afrika

Es gibt ein wachsendes Interesse an der Geschichte der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Afrika. Die verfügbaren Quellen der Geschichte lassen sich in zwei Kategorien einteilen: schriftlich und mündlich. Im Januar 2018 fand am Sitz der Weltkirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten eine Konferenz adventistischer Historiker unter dem Motto „Positionierung der Adventgeschichte" („Situating Adventist History") statt, in der es unter anderem um Oral History ging.

WAS IST ORAL HISTORY?

Unter Oral History versteht man „ein Forschungsgebiet und eine Methode zum Sammeln, Bewahren und Interpretieren der Stimmen und Erinnerungen von Menschen, Gemeinschaften und Teilnehmern an vergangenen Ereignissen".[1] Beim Erfassen der Geschichte der Siebenten-Tags-Adventisten in Afrika ist diese Methode von einer Reihe von Historikern angewandt worden. Zum Wert der Oral History sind Fragen aufgekommen. Wir werden uns einige Fälle ansehen, die uns helfen, die Bedeutung der Oral History in der Adventgeschichte Afrikas zu verstehen.

WIE WIRD ORAL HISTORY ERWORBEN UND BEWAHRT?

In oralen Gesellschaften, zu deren Lebensweise die mündliche Überlieferung gehört, wird Geschichte von Generation zu Generation durch Erzählungen und Poesie weitergegeben. Bei Familienfesten erhält ein Familienhistoriker oder ein Stammesältester – manchmal eine Matriarchin – Zeit, die Familiengeschichte nachzuerzählen. Dichter stimmen oft spontan Lobgesänge an, in denen sie geschichtliche Ereignisse berichten, so dass die Familiengeschichte weitergegeben wird und erhalten bleibt.

Ich habe einmal eine Situation erlebt, bei der eine Matriarchin unter den Zuhörern war. Ein Mann erhielt die Aufgabe, die Geschichte der Kirchengemeinde zu erzählen, besonders ihre Anfänge. Ab und zu stand die Matriarchin auf, um etwas zu ergänzen oder den Sprecher zu korrigieren, so dass die Übertragung der Informationen sachlich und korrekt war. Diese beständige Überprüfung der Genauigkeit ist fest in das System der mündlichen Überlieferung integriert.

DER WERT VON ORAL HISTORY

Einmal besuchte ich eine für die Adventgeschichte bedeutende Stätte. Alles, was über ihren tatsächlichen Standort gesagt wurde, war: „Wir wissen nicht, wo genau sich das Sanatorium von Kapstadt befand." Es störte mich, dass es so wenig Informationen gab, und ich begann, die nationalen Archive zu durchsuchen. Meine Suche dort ergab einige grobe Informationen, die aber nicht ausreichten, um den Ort auszumachen. Der einzige Nachweis für das ehemalige „Cape Town Sanitarium" war eine Straße mit dem Namen „Sanitarium Road" in Kenilworth, Südafrika.

Foto: Henry Stober

Eines Morgens kam Eric Webster, ein pensionierter adventistischer Theologe, in unser Ellen-White-Forschungszentrum (Ellen G. White Research and Heritage Center) am Helderberg College in Kapstadt. Webster lud mich ein, einen Mann zu treffen, der Informationen über den Standort des Sanatoriums hatte. Ich bereitete alles vor: Aufnahmegeräte und was wir sonst noch brauchten, um die Geschichte festzuhalten. Die einzige Bedingung, unter der der Mann bereit war, die Geschichte zu erzählen, war, dass wir sie nicht aufnehmen würden. Ich legte die Ausrüstung beiseite und hörte zu, wie der Mann seine Geschichte erzählte.

Donald Jeffes war mit seinen Eltern aus Australien in die Umgebung von Kapstadt gekommen. Er kannte die Gegend gut. Ich kann nur die Erfahrung hervorheben, die es für mich war, mit Jeffes durch ein Stadtviertel zu gehen, das weit von dem Ort entfernt war, den wir in der „Sanitarium Road" besucht hatten. Er zeigte uns Häuser, die als Häuser für Ärzte und Wohnheime für Krankenpflegepersonal gedient hatten. Wir gingen durch Straßen mit unterschiedlichen Namen, und er zeigte uns ein Muster, das uns ohne sein Wissen und seine Erfahrung nie aufgefallen wäre. Alle Straßen in diesem Gebiet hatten amerikanische Straßennamen, ein Hinweis darauf, dass sich das Sanatorium in diesem Stadtteil befunden hatte.

Nachdem wir das Gebiet besichtigt hatten, an dem sich das Sanatorium befunden hatte, gingen wir zurück zum Haus von Donald Jeffes. Jetzt erlaubte er uns, seine Geschichte aufzunehmen; die mündliche Aufzeichnung befindet im Heritage Center am Helderberg College. Diese Erfahrung veranschaulicht den Wert, den Oral History, nicht nur für Gesellschaften und Kulturen hat, in denen mündliche Überlieferung eine wichtige Rolle spielt, sondern auch für die Ergänzung schriftlicher historischer Aufzeichnungen und die Bereitstellung von Kontexten.

Ein weiteres Mal arbeitete ich mit John Enang, dem damaligen Koordinator für Ellen Whites Leben, Wirken und Literatur, und Felix Adetunji, dem Direktor des Ellen White Research Centers der Babcock-Universität, zusammen, um für die adventistische Kirche bedeutende historische Stätten in der West-Zentralafrikanischen Division zu identifizieren und in einer Liste zu erfassen. Wir reisten nach Côte d'Ivoire (Elfenbeinküste), Ghana, Nigeria, Senegal und in viele andere Länder der Region.

Die Adventist University of Africa mit Sitz in Nairobi, Kenia, hat ein Museum eingerichtet, das als Aufbewahrungsort für Gegenstände und Geschichten im Zusammenhang mit Gottes Führung während der frühen Entwicklung der Gemeinde in Afrika dient. Dort werden die digitalen Berichte über die mündlich überlieferte Geschichte der Region und des gesamten Kontinents gesammelt und aufbewahrt.

DIE EINZIGARTIGE GESCHICHTE AFRIKAS

Afrika hat eine Geschichte zu erzählen. Die mündliche Überlieferung, die die afrikanischen Gesellschaften charakterisiert, kann auf vielfältige Weise genutzt werden. Die Divisionen der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Afrika übernehmen die Verantwortung dafür, ihre Geschichte für die nächste Generation von Adventisten zu bewahren. In der jüngeren Generation sind Zeiten, in denen Geschichten an einer Feuerstelle, im Kreis der Familie oder bei einer besonderen Veranstaltung erzählt wurden, verloren gegangen. Diese Gelegenheiten boten Kindern die Möglichkeit zu begreifen, wie Gott die Familie oder Gemeinde in der Vergangenheit geführt hatte. Heute werden solche Geschichten über die Führung Gottes in Museen, Gedenkstätten und Forschungszentren aufbewahrt.

Diese Arbeit wird seit vielen Jahren vom Ellen-White-Estate in Zusammenarbeit mit Adventist Heritage Ministries geleistet. Viele historische Stätten wurden wiedererrichtet, so dass Besucher die frühe Geschichte der Siebenten-Tags-Adventisten auf greifbare Weise nachvollziehen können.

Weltweit muss diese Arbeit noch verstärkt werden. In jeder Division sollte es ein Zentrum geben, in dem die Geschichte der Adventgemeinden in der jeweiligen Region bewahrt wird. Oral History leistet einen zusätzlichen, wertvollen Beitrag zu anderen Geschichtsquellen und ist eine wichtige Methode, um die zukünftige Generation über die Wurzeln unseres Glaubens zu informieren.

1 www.oralhistory.org

Dr. Michael Sokupa, D.Th., kommt aus Südafrika und ist stellvertretender Direktor des Ellen-White-Estates in **Silver Spring, im US-Bundesstaat Maryland.**

Junge Adventisten

Im Schatten des Allmächtigen

Ich habe schon immer Bäume gemocht. Im Schatten ihrer grünen Zweige habe ich viele Bücher gelesen und unzählige Gebete gesprochen.

An einem Sabbat beschloss ich, den Nachmittag auf einem Feld hinter der Kapelle meiner Gemeinde zu verbringen. Es war ein schöner, ruhiger Ort, an dem ich immer Trost und Ruhe fand, auch in schwierigsten Zeiten. Ich nahm meine Bibel, ein paar Bücher und einen Stapel *Adventist World* und setzte mich unter einen Eukalyptusbaum.

Ich hatte ein Notizbuch mit einer Liste von Gebetsanliegen von Menschen aus aller Welt, und ich erinnere mich noch, dass ich dachte: *Danke, Gott, dass du es möglich machst, dass ich so viele Bücher und Zeitschriften lesen kann, die veröffentlicht wurden, um meine persönliche Erfahrung mit dir und meinen Mitmenschen zu bereichern. Ich freue mich darauf, diesen Menschen im Himmel zu begegnen und ihnen zu sagen, dass ich für sie gebetet habe, dass ich mich durch die Bücher und Zeitschriften ihnen und dir näher gefühlt habe, als Teil einer großen Familie. Bitte hilf mir, dein Wort immer und überall hin mitzunehmen und nie zu vergessen, wie wichtig es ist, das geschriebene Wort weiterzugeben. Hilf mir, mehr zu tun.*

Ich wusste nicht, dass Gott mir einige Jahre später die Möglichkeit geben würde, ein Teil dieses Dienstes zu werden, zum einen durch die Buchevangelisation, zum andern als Praktikantin in der Abteilung für Korrekturlesen und Redigieren eines großen adventistischen Verlags in Südamerika. Viele der Bücher, durch die ich in meinem Leben gesegnet wurde, stammen aus diesem Verlag.

Ich hatte auch die Gelegenheit, einige Menschen kennenzulernen, deren Namen ich schon oft auf den Copyright-Seiten gelesen hatte: Männer und Frauen, die sich jeden Morgen Gott zur Verfügung stellen, bevor sie mit der Arbeit beginnen, die früh am Morgen zu Gott beten und um seine Hilfe in jeder Phase der Herstellung dieses wichtigen Materials bitten, von den redaktionellen Aufgaben bis zum eigentlichen Druck auf Offsetdruckern und anderen großen Maschinen. Jede Aufgabe ist wichtig, und notwendig, um am Ende ein fertiges Produkt in den Händen zu halten. So half mir mein Praktikum besser zu verstehen, was es bedeutet, als ein Teil des Leibes Christi zu arbeiten.

Eines Nachmittags sah ich durch mein Bürofenster einen Baum im grünen Blätterkleid. Plötzlich erinnerte ich mich an das Gebet, das ich Jahre zuvor gebetet hatte, und dankte Gott, dass er es auf so unvermutete Weise beantwortet hatte. Vor meinem inneren Auge konnte ich die vertrauten Bäume auf dem Feld hinter meiner Kapelle sehen, und ich wurde an die Gegenwart Gottes in meinem Leben, an seine ständige Barmherzigkeit und die Hoffnung auf ein ewiges Leben erinnert, die wir als seine Kinder haben.

Gott erhört unsere Gebete auch heute noch. „Wer im Schutz des Höchsten wohnt, bleibt im Schatten des Allmächtigen." (Ps 91,1 EB) Suche dir einen Ort, an dem du Gott persönlich begegnen kannst. Ruhe glücklich in seinem Schatten. Öffne ihm dein Herz, sage ihm deine innersten Wünsche und freue dich über seine Antworten und Segnungen. Bete ihn auch dann an, wenn du durch Zeiten der Prüfungen gehst. Bete für deine erweiterte Glaubensfamilie. Hör nicht auf zu lesen, und inspirierende Gedanken weiterzugeben. Fülle deinen Geist mit dem Evangelium, mit der guten Nachricht, die wir der Welt um uns herum weitergeben sollen. Wir alle spielen in dieser Mission, die Gott uns anvertraut hat, eine wichtige Rolle – auch wenn wir sie als unbedeutend betrachten.

Manchmal braucht es vielleicht einen Baum, damit wir an diese wichtige Tatsache erinnert werden – wie es bei mir der Fall war – immer jedoch ist es nötig, „im Schatten des Allmächtigen" zu leben, um das tun zu können, wozu wir berufen sind. Gott gebe, dass wir immer in seinem Schutz, in seinem Schatten sind.

Carolina Ramos studiert Übersetzungswissenschaft, Englisch auf Lehramt und Musikpädagogik an der River Plate Adventist University in **Argentinien**. Mission begeistert sie, und sie arbeitet gern mit Kindern und Jugendlichen.

Fragen und Antworten

F

A

Warum stellte Gott dem Hiob am Ende des Buches Hiob so viele Fragen?

Die traditionelle Ansicht ist, dass Gott Hiob damit zeigen wollte, dass er und nicht Hiob der souveräne Herr des Kosmos ist. Das Problem mit dieser Antwort ist, dass Hiob nie den Anspruch stellte, Gott diese kosmische Souveränität streitig machen zu wollen. Gestattet mir, einige alternative Erklärungen vorzuschlagen.

1. DIE FRAGEN UND DER PROLOG

Um die beiden Reden von Gott – in Hiob 38 bis 39 und 40 bis 41 – besser zu verstehen, dürfen wir nicht vergessen, dass Satan Gott beschuldigte, den Kosmos nicht mit Gerechtigkeit und Liebe zu regieren. Er argumentierte außerdem, dass Gott als derjenige, der die Menschen versorgte, ihren Dienst erkaufte, und die Menschen ihm deshalb aus Egoismus dienten (Hiob 1–2). In seiner ersten Rede sprach Gott über die Schöpfung im Allgemeinen und sagte wenig über den Menschen. Er offenbart sich als der Schöpfer aller Dinge: der Erde (38,4), des Meers (Verse 8–11) und aller Naturphänomene (Vers 12). Er legte Grenzen für die unbelebte Schöpfung fest, innerhalb derer sie geordnet funktioniert (Verse 4–8.10–11.25) und bestimmte das Verhalten der Tiere (Hiob 39,1–2;17). Er erließ auch die Ordnungen (Gesetze), nach denen der Sternenhimmel sich richtet (Hiob 38,31–33). Gott gründete die Schöpfung nicht auf Chaos, sondern nach einer Ordnung, und er bewahrt und sorgt weiterhin für sie, auch in einer Welt der Sünde und des Todes (vgl. Hiob 38,39–41; 39,27–30; 38,17).

2. IST GOTT EIN GERECHTER UND LIEBENDER GOTT?

Warum kümmert sich Gott so sehr um die natürliche Welt? Die Frage legt nahe, dass er es tut, weil es seinem Wesen entspricht; es liegt in seiner Natur, sich um seine Schöpfung zu kümmern. Hiob konnte das ganz sicher nicht tun, ihn gab es ja noch nicht einmal, als Gott mit der Schöpfung begann (Hiob 38,4), und er hat ohnehin nicht die Kraft, die erforderlich ist, um die natürliche Welt zu versorgen und zu erhalten (Verse 34–38; 39,9–10.19); das kann kein Geschöpf. Nur ein Gott der Weisheit und Liebe würde sich um den Kosmos kümmern und zwar nicht um seines persönlichen Vorteils willen oder um ungestillte innere Bedürfnisse zu befriedigen, wie Satan unterstellt hatte. Er tut es, weil er gut und fürsorglich ist. So regiert er das Universum. Er sorgt für die unbelebte Wildnis und sendet Regen, um sie mit weichem grünen Gras zu verschönern (Hiob 38,26). Wenn Raben Gott um Nahrung anrufen, gibt er sie ihnen (38,41). Theologisch gesehen heißt das für Hiob, dass Gott sich mitten in seinen Schwierigkeiten immer noch um ihn kümmert, zumindest so sehr wie er sich um die Natur kümmert. Hiobs Schmerz und sein Leid haben Gott und ihn nicht voneinander getrennt. Dies ist die implizite Antwort auf die Bedenken von Hiob. Hiob seinerseits zeigte, dass er Gott bedingungslos liebt.

3. GOTTES ENDGÜLTIGER SIEG ÜBER SATAN

Durch die Fülle der rhetorischen Fragen zeigt Gott Satan, dass er sich um jeden Aspekt seiner Schöpfung kümmert – ohne Hintergedanken, nur aus reiner Liebe. Hiobs Freunden wird vorgeworfen, Gott falsch dargestellt zu haben, als sie sagten, dass er dem Leid der Menschen praktisch gleichgültig gegenübersteht, dass er sich nur um diejenigen kümmert, die ihm gehorchen und denen, die sich ihm widersetzen, mit Zorn begegnet. Ja, es gibt böse Menschen, aber während des kosmischen Konflikts bedient sich Gott manchmal der Natur, um sie im Kampf zu überwinden (Hiob 38,22–23). Er verkündet, dass das Licht letztlich offenbaren wird, wer sie sind (Vers 13), und bekräftigt ihre endgültige Niederlage (Vers 15). Diese Gedanken werden in Gottes zweiter Rede in Hiob 40 und 41 weiterentwickelt, wo er seine Kontrolle über den Behemot und seinen Sieg über den Leviathan beschreibt, beides Symbole des Bösen in seiner Schöpfung.

Angel Manuel Rodríguez hat als Pastor, Professor und Theologe in der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten gewirkt. Jetzt lebt er im Ruhestand..

Ein Kreuz für die Jugendkapelle

Zeit für eine Geschichte

VON DICK DUERKSEN

Wir wollen ein Kreuz in der Jugendkapelle für unseren Jugendraum im neuen Gemeindegebäude."

„Ja, Pastor. Kannst du uns ein Kreuz besorgen?"

„Es muss ein großes Kreuz sein, das so aussieht, als käme es direkt aus der Zeit, als Jesus daran festgenagelt wurde."

Die Jugendlichen lachten; dann wurde mir klar, dass es ihnen ernst war. Sie wollten wirklich, dass ich, ihr brandneuer Jugendpastor, ein Kreuz für die Wand der Jugendkapelle besorgte. In mir stieg Panik auf. Ich hatte nicht nur keine Ahnung, wo ich ein „altes Kreuz" herbekommen sollte, ich wusste auch, dass weder der Gemeinderat noch der Bauausschuss sich für diese Idee würde erwärmen können.

Es war eine spezielle Jugendgruppe, immer wollten sie etwas Ausgefallenes, etwas, das die älteren Gemeindeglieder mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit nicht gut finden würden. Ein Kreuz in der Jugendkapelle passte perfekt.

Ich versuchte, die Jugendlichen von der Idee abzubringen, musste aber erkennen, dass sie ihr Herz daran gehängt hatten.

* * *

Ich erzählte dem Hauptpastor, von „dem Kreuz". Er hörte aufmerksam zu, grinste, stellte einige kluge Fragen. Dann sagte er: „Das wird der Gemeinderat niemals beschließen. Einige wichtige Mitglieder sind aus einer anderen Konfession in die Adventgemeinde gekommen, in der die Kreuze verehrt wurden, als ob sie wichtiger wären als Christus! Ich glaube nicht, dass sie ein Kreuz an der Wand der Jugendkapelle billigen werden."

Ich brachte den Jugendlichen die sehr schlechte Nachricht: Kein Kreuz.

Doch sie hatten ihre Hausaufgaben gemacht, führten Details darüber an, wie Römer und Juden das Kreuz sahen, und fügten dann noch hinzu, welche Empfindungen die Jünger, Maria und sogar Jesus angesichts des Kreuzes hatten.

Ich hielt ihnen stand, bis sie ein Zitat von Ellen White, eine der ersten Führungspersönlichkeiten der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, anführten. „Um dereinst selig zu werden", so schrieb sie, „müssen wir schließlich alle zu Füßen des Kreuzes Buße und Glaubenstreue lernen."[1]

Wir hatten an jenem Abend einen intensiven Jugendgebetskreis. Dann fragte ich den Gemeinderat und den Bauausschuss, ob die Jugendlichen bei der nächsten Sitzung einen Antrag vorbringen dürften.

Sie waren einverstanden, und die Jugendlichen (und ihr Jugendpastor) begannen eine Gebets- und Fastenwoche.

Bei der Sitzung stellte ich die Jugendlichen vor und lehnte mich dann zurück, um zuzuhören. Sie brachten ihr Anliegen klar und deutlich vor und waren gerade emotional genug, um ihren Standpunkt darzulegen. Die Ausschussmitglieder hörten höflich zu und stellten ein paar Fragen. Dann stand der älteste, konservativste Glaubensbruder der Gemeinde auf und sagte: „Wenn unsere jungen Leute das Kreuz Christi in ihrem Leben in den Mittelpunkt und über alles

Foto: Dick Duerksen

stellen wollen, dann kann ich nicht anders als stolz auf ihren Eifer sein! Meine Stimme haben sie ganz sicher."

Wir verließen die Ausschusssitzung mit der uneingeschränkten Erlaubnis, das Unmögliche zu tun. Auf dem Weg nach draußen sagte einer der Jugendlichen: „Okay Pastor, jetzt bist du dran. Jetzt musst du das Kreuz finden."

* * *

Da ich nur einen Holzschnitzer kannte, der dieser Aufgabe gewachsen sein könnte, fuhr ich mit unserem alten Van die schmale Straße des Highway 60 hinauf in die Wüste. Nach etwa 100 Kilometern sah ich Anzeichen dafür, dass Ralph zu Hause sein könnte. Ralph war Holzschnitzer, ein First-Nation-Mann, der mit seiner Frau und zwei kleinen Kindern in einem abgewohnten Wohnwagenanhänger lebten. Palo Verde-Bäume wuchsen wie riesiges Unkraut um den Wohnanhänger herum, und neben der dürftigen Unterkunft schnitzte und bemalte Ralph Holzfiguren.

Ralph schnitzte lebensgroße Cowboys, Indianer, Polizisten, Nashörner, Elefanten oder andere Figuren, die man sich zum Beispiel vor seinen Tabakwarenladen stellen konnte. „Dann kaufen die Leute mehr bei dir ein", lachte Ralph.

Unter den Palo Verde-Bäumen standen zwei frisch bemalte Indianer und ein Cowboy aus Holz und warteten auf Käufer. Neben ihnen stand Ralph, als hätte er auf mich gewartet.

Wir tranken eine Limo und sprachen über das Wetter. Ralph fragte, wie es mit meiner Arbeit lief. „Ein Pastor! Ich habe noch nie einen echten Pastor getroffen!" Ralph spuckte die Wörter aus wie bittere Datteln.

„Was willst du, Pastor, alter Junge?"

Ich erklärte ihm die Sache mit dem Kreuz. Es war für ihn eine ganz neue Idee.

Ich zog eine Sammelmappe aus dem Van und breitete einige Zettel auf seiner Werkbank aus. Ich hatte die Stellen über Golgatha aus den Evangelien von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes kopiert, ebenso wie das Kapitel über Golgatha aus dem Buch *Der Sieg der Liebe* von Ellen White über das Leben von Jesus. Ralph war sehr still.

„Ein richtiges, echtes Holzkreuz. Mindestens vier Meter hoch und zwei Meter breit. Ein Kreuz, das aussieht, als wäre es 2000 Jahre alt und als wären Hunderte von Christen darauf festgenagelt gewesen. Kannst du es für die Jugendlichen machen, Ralph?"

„Noch nie von so etwas gehört", sagte er. „Ich kann nichts versprechen, aber ich werde es versuchen."

Sechs Wochen später hinterließ eine schroffe Stimme eine Nachricht auf dem Gemeindetelefon. „Sagt eurem Pastor, er soll kommen und sein Kreuz holen. Es blockiert meine Einfahrt."

Ich lieh mir einen Transporter und nahm ein paar Jugendliche mit. Tatsächlich füllte ein Kreuz Ralphs Einfahrt aus.

„Ich bin 400 Kilometer in die Berge gefahren, bevor ich den perfekten Baum gefunden hab", begann Ralph. „Hab ihn umgeschlagen und hierher gebracht. Dann mit einem scharfen Meißel bearbeitet, wie es ein römischer Holzbearbeiter getan hätte, ohne Säge. Dann mit Feuer bearbeitet. Dann mit einem Schraubenschlüssel draufgeschlagen und wieder mit Feuer bearbeitet. Dann mit Öl behandelt und wieder mit Feuer bearbeitet. Kann nicht glauben, dass man das einem anderen Menschen antut. Schafft es weg von hier!"

Als ich Ralph, den Kreuzschnitzer, bezahlt hatte, zwängten wir uns in den Transporter und wollten gerade losfahren, als Ralph seine Hand hob und uns noch einmal anhielt.

„Hätte ich fast vergessen", log er. „Ich hab noch das hier gemacht. Kann man neben das Kreuz an die Wand hängen. Hab die Worte irgendwo auf den Zetteln gefunden, die du mir gegeben hast. Okay, wenn ich die Zettel behalte, Pastor? Ich kann nicht glauben, dass ein Mann das alles für mich durchgemacht hat!"

Ralph schob eine Holztafel durch das Fahrerfenster. Eingeschnitzt in das gleiche Holz und auffällig bemalt stand da die schwierigste Botschaft von Christus.

„… und folge mir nach. Markus 8,34."

1 Ellen G. White, *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse*, Bd. 1, S. 474.

Dick Duerksen ist Pastor und Geschichtenerzähler in **Portland**, im **US-Bundesstaat Oregon**. Er ist auf der ganzen Welt als „reisender Bestäuber mit den Pollen der Gnade Gottes" bekannt.

Adventist World

Herausgeber: *Adventist World* ist eine internationale Zeitschrift der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Sie wird herausgegeben von der Nordasien-Pazifik-Division der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten.

Chefredakteur / Direktor Adventist Review Ministries: Bill Knott

Internationaler Verlagsleiter: Chun, Pyung Duk

Koordinationsausschuss: Si Young Kim (Vorsitz); Yukata Inada; German Lust; Chun, Pyung Duk; Han, Suk Hee; Lyu, Dong Jin

Stellvertretende Chefredakteure / Direktoren Adventist Review Ministries: Lael Caesar, Gerald Klingbeil, Greg Scott

Redakteure in Silver Spring, Maryland, USA: Sandra Blackmer, Steven Chavez, Costin Jordache, Wilona Karimabadi

Redakteure in Seoul, Korea: Chun, Pyung Duk; Park, Jae Man; Kim, Hyo-Jun

Technische Koordination: Merle Poirier

Editors-at-large / Berater: Mark A. Finley, John M. Fowler, E. Edward Zinke

Finanzmanagerin: Kimberly Brown

Managementausschuss: Si Young Kim (Vorsitz); Bill Knott (Sekretär); Chun, Pyung Duk; Karnik Doukmetzian; Han, Suk Hee; Yukata Inada; German Lust; Ray Wahlen; Ex-Offizio: Juan Prestol-Puesán; G.T. Ng; Ted N. C. Wilson

Layout und Design: Types & Symbols

V. i. S. d. P. (deutschsprachige Ausgabe): Thomas Lobitz, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Übersetzung ins Deutsche: Frauke Gyuroka, Wien

Layoutanpassung der deutschsprachigen Ausgabe: Ingo Engel, München

Verlag der deutschsprachigen Ausgabe: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Druck der deutschsprachigen Ausgabe: Stube Druck & Medien OHG, Stimmerswiesen 3, D-34587 Felsberg; Rötzerdruck, Mattersburgerstr. 25, A-7000 Eisenstadt

Autoren: Wir freuen uns über Beiträge. Unsere Anschrift 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring, MD 20904-6600, USA. Fax: +1 (301) 680-6638; E-Mail: worldeditor@gc.adventist.org; Webseite: www.adventistworld.org.

Die Bibeltexte sind – falls nichts anderes vermerkt ist – der *Lutherbibel revidiert 2017* entnommen, © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Wenn nichts anderes vermerkt, sind alle prominenten Fotos © Getty Images 2019

Adventist World erscheint monatlich und wird in Korea, Brasilien, Indonesien, Australien, Deutschland, Österreich, Argentinien, Mexiko, Südafrika und den USA gedruckt.

15. Jahrgang, Nr. 8

Der König des Killerhügels

Wir sind nicht allein, wenn wir etwas Schlimmes durchmachen.

Wir hatten die coolste Baumfestung der Welt. Aus der Ferne sah sie aus wie eine normale Eiche, nur dass die Blätter bis zum Boden hingen. Wenn man durch die Blätter ging, stieß man auf eine fertige Festung!

Innen bildeten die Äste des Baumes natürliche Stufen nach oben. Ein Kind konnte den Baum so hoch hinaufsteigen, dass es mit dem Kopf oben aus der Baumkrone hervorschauen konnte! Das Leben in der Baumfestung war gut. Aber das Leben auf dem Killerhügel war fantastisch.

Nur die Mutigsten versuchten, diesen „Berg“ zu bezwingen. Viele Kinder fuhren den gefährlichen Hügel mit dem Fahrrad hinunter. Andere ließen sich hinunterkugeln. Wieder andere sprangen. Zu denen, die sprangen, gehörte mein Bruder Bruce.

Bruce wurde von allen „Boochie“ genannt und war ein Draufgänger. Eines Tages sprang Boochie vom Killerhügel.

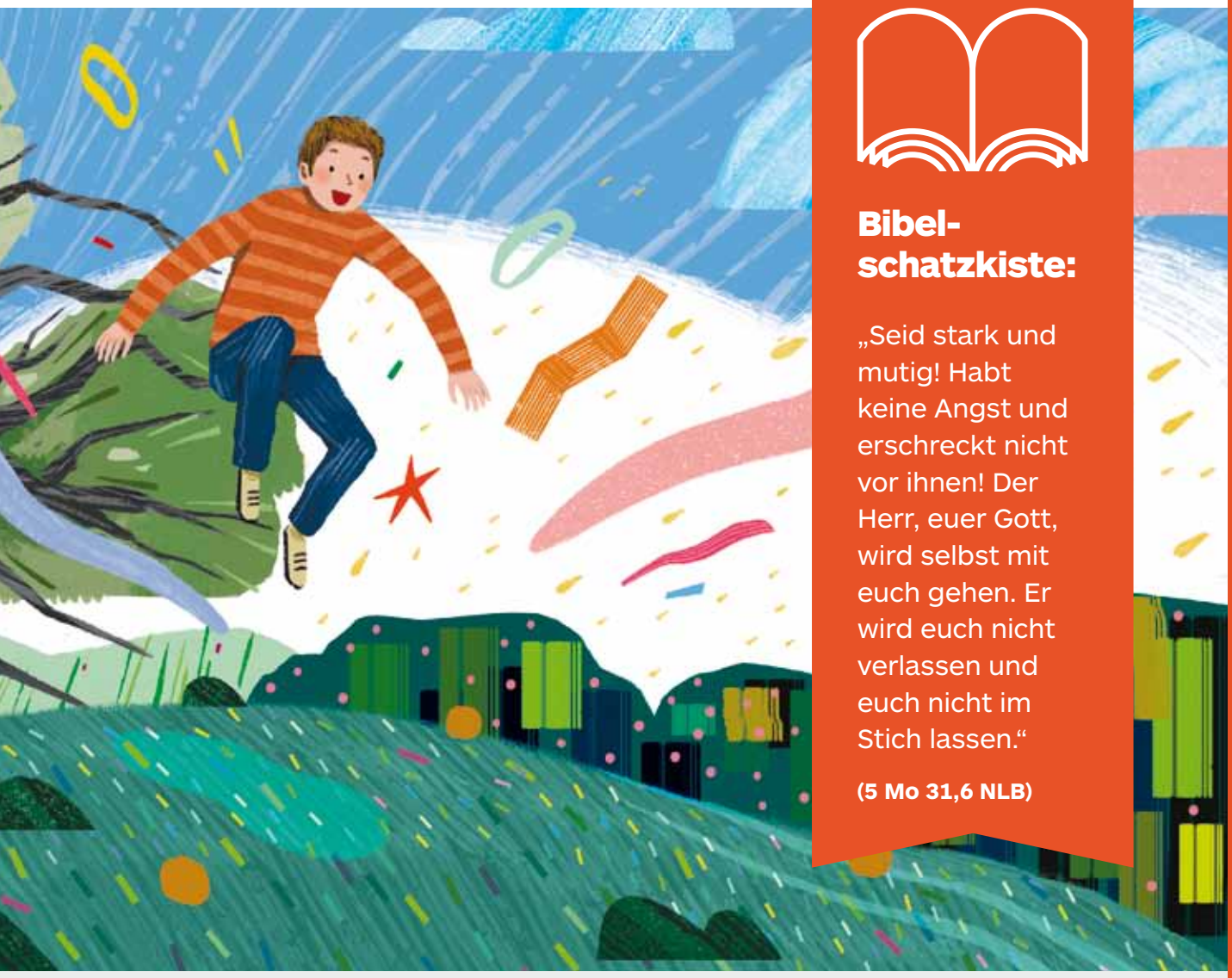
Eine Gruppe von Kindern stand herum, um ihn beim Springen zuzuschauen. Boochie nahm Anlauf und sprang in die Luft. Aber als er landete, verwandelte sich sein Tarzan-Ruf in Schmerzensschreie.

Der Krankenwagen brachte Boochie ins Krankenhaus. Er hatte sich ein Bein gebrochen. Seine neue Herausforderung bestand nun darin, mit einem eingegipsten Bein an Krücken zu gehen. Boochie hatte den Killerhügel nicht bezwungen, sondern war bezwungen worden.

Wir alle haben „Killerhügel“ in unserem Leben. Manchmal können sie darin bestehen, dass Familienmitglieder oder Freunde von uns sterben; manchmal wünschen wir uns, dass bestimmte Dinge geschehen, aber es passiert nichts; es können streitende Eltern sein oder Krankheiten, Probleme mit den Hausaufgaben oder Geschwister, die uns hänseln.

Illustration: Xuan Le

VON BONITA JOYNER SHIELDS



Bibel-schatzkiste:

„Seid stark und mutig! Habt keine Angst und erschreckt nicht vor ihnen! Der Herr, euer Gott, wird selbst mit euch gehen. Er wird euch nicht verlassen und euch nicht im Stich lassen."

(5 Mo 31,6 NLB)

Was auch immer unsere „Hügel" sind, wir versuchen, sie zu bezwingen, genau wie mein Bruder, der versuchte, vom Hügel zu springen. Und oft scheint es so, als würden wir an den Hügeln zerbrechen, so wie das Bein von meinem Bruder. Manchmal kommt es uns so vor, als wären die Hügel einfach zu viel für uns.

In der Bibel steht: „Jedes Tal soll aufgeschüttet und jeder Berg und Hügel eingeebnet werden. Das Unebene soll gerade und das Hügelige eben werden." (Jes 40,4 NLB)

Wenn ein König in der Antike durch sein Königreich reiste, gingen Männer vor seinem Wagen her, um alle Erhebungen zu glätten und Löcher aufzufüllen, damit der König bequem reisen konnte.

Es wäre schön, wenn jemand vor uns hergehen würde, um alles Schlimme von uns fernzuhalten. Das ist zwar nicht der Fall, aber dennoch haben wir jemanden, der bei uns ist. Jesus hilft uns, unsere Killerhügel zu bezwingen. Durch seine Kraft und Stärke ist er wie die Männer, die dem König vorausgegangen sind, und macht Berge niedrig, alles Krumme gerade und alles Raue glatt, auch wenn wir es vielleicht noch nicht sehen.

Wenn wir mit Gott durch unser Leben gehen und auf unsere persönlichen Killerhügel stoßen, wissen wir, dass er bei uns ist. Er gibt uns den Glauben, durch den wir darauf vertrauen, dass alles gut werden wird, auch wenn wir von unseren Bergen geknickt und entmutigt worden sind. Und wenn wir dann einmal auf unsere Killerhügel zurückblicken, werden wir erkennen, wie klein und unbedeutend sie im Vergleich zur Größe unseres Gottes waren.

Quelle: *KidsView*, Februar 2016.

14TH
+U
MATTERS
THAT
MATTER
TO YOU
WATCH OR LISTEN AT
14thU.com